

Redaction: Dorotheagasse 11.
Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.
Administration: Josefsplatz 6.

Pränumeration
mit täglicher Postversendung:
Ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., 2-monatlich 3 fl. 40 kr., 1-monatlich 1 fl. 70 kr.
Für Post-Ofen ins Haus gesandt:
Ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl., 2-monatlich 3 fl., 1-monatlich 1 fl. 50 kr.
Einzelne Nummer 6 kr.
Man pränumeriert für Post-Ofen im Exped.-Bureau des „N. Fr. Lloyd“ Josefsplatz 6. Ausserhalb Post-Ofen mittelst frankirter Briefe durch alle Postämter

Neuer

Freier Lloyd.

Ankündigungsbureau:
Josefsplatz 6
Insertionspreis nach aufliegendem Tarife.
Ferner übernehmen Inserate:
in Wien die Herren Ferd. Schwelzer, Schullerstrasse No. 17, Haasenstein & Vogler, Neuer Markt No. 11, A. Oppel, Wollzeile No. 22 und A. Niemetz.
Im Auslande:
die Herren Rudolf Mosse in Berlin, Eugen Port, Sachse & Comp. in Leipzig, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt am Main, Leipzig, Basel, Zürich, Frankfurt a. M., Jäger'sche Buchhandlung, G. L. Daube & Comp., Havas-Lafitte-Bullier in Paris 8, Place de la Bourse, Vertretung für England und die Colonien bei Herrn H. Ch. Panzer, London 92 London Wall E. C.

Nr. 197.

Freitag 23. December.

1870.

Zur gefälligen Beachtung. Annoncen und Ankündigungen aller Art für den „N. Fr. L.“ sind fernerhin ausschließlich an Herrn Jakob Raschitz, Post, goldene Handgasse Nr. 5 zu adressiren.

Die Telegramme befinden sich auf der 4. Seite.

Post, 22. Dezember.

Das Ungewitter, welches sich anlässlich der Steuer- und Indemnitätsdebatte über die Häupter der Regierung zusammengezogen, hat sich, Dank den guten Diensten ihres bewährten Blitzableiters, der deakistischen Parteidisziplin, wieder zertheilt. Die beängstigten Minister und ihre Anhänger athmen wieder frei auf und danken wahrscheinlich dem Himmel, daß ihnen die große Gemüthserschütterung nicht geschadet; bald werden sie den überstandenen Schreck ganz vergessen haben und Alles wird wieder den eben gewohnten Weg gehen. Der „Fester Lloyd“ allein benützt die wieder eingetretene Windstille, um die Ursachen der bedrohlichen Erscheinung zu untersuchen und daraus für die Zukunft einige Nutzenwendungen zu ziehen.

Wir bekommen bei dieser Gelegenheit gar wunderfame Dinge zu hören und erfahren, wie unendlich Vieles faul ist in der Regierungspartei, wie morsch und zerbröckelt der Kitt, welcher sie zusammenhält, ja, daß eigentlich ein innerer Zusammenhalt zwischen der Regierung und der Deakpartei gar nicht mehr existirt und das äußerliche Zusammenstehen theils nur ein widerstrebendes Nachgeben gegenüber dem Drängen des Parteiführers war, welcher — wohlgerichtet — für seine eigene Person mit den Handlungen oder Unterlassungen der Regierung nichts weniger als einverstanden ist.

„Fester Lloyd“ nennt diesen gezwungenen Liebesdienst, welchen der Parteiführer seinen Anhängern noch einmal mit Mühe und Noth abzurufen vermochte, einen glänzenden Erfolg, einen Sieg der Regierung. Möglich, wir wollen ihr diesen Erfolg nicht weiden. Soviel jedoch gibt das regierungsfreundliche Blatt selbst zu, daß nicht die Regierung den Sieg errungen, und daß sie ihn auch nicht verdient hat.

Zimmer klarer muß es den denkenden, unabhängigen Geistern in der Deakpartei werden, daß diese Regierung sie nicht zum Ziele führen wird, nicht einmal zu dem Ziele, welches innerhalb der Grenzen ihres Programmes erreichbar ist. Eine parlamentarische Partei, welche der Regierung ihrer Wahl die Initiative in Allem und Jedem überläßt, überlassen muß, wird sich, wenn sie anders Gewissen und Sinn für die ihrer Vertretung anvertrauten Volksinteressen hat, früher oder später von dieser Regierung abwenden müssen, wenn sie sieht, daß nahezu alle Zustände im Lande sich verschlimmern oder doch stagniren, daß das Verfassungsleben selbst auf dem entschiedenen Rückschritte sich befindet, und dennoch oder vielmehr weil diese Regierung in Folge ihrer Anselns, ihrer Lässigkeit, ihrer Mißachtung der verfassungsmäßigen Faktoren nicht nur selbst Alles unterläßt, was geeignet wäre, geüblichere Zustände zu inauguiriren, sondern dadurch auch jede Thätigkeit der Gesetzgebung in dieser Richtung unmöglich macht.

Daß der Ausgleich in der Form, wie er zu Stande gekommen, mit seinem Bleigewicht, der Delegationsmaschinerie und

der gemeinsamen Verwaltung, auf die Entwicklung der inneren Zustände Ungarns einen äußerst hemmenden Einfluß ausübt — wer wird dieses leugnen? Nichtsdestoweniger ließe sich auch innerhalb der Schranken des Ausgleichs Vieles thun. Die Liberalen, die Fortschrittsfreunde aller Parteien, durchdrungen von der Nothwendigkeit radikaler Reformen, möchten gerne wenigstens den Anfang zu diesen Reformen machen; die Liberalen der Deakpartei warten nur auf den Anstoß seitens der Regierung; dieser Anstoß wird jedoch seit der vierjährigen Wirksamkeit des ungarischen Ausgleichsministeriums vergebens erwartet.

Was hat die Regierung nicht Alles auf dem Gebiete der inneren Reformen versprochen, wie Vieles wurde von ihr verlangt, wurde ihr zur Pflicht gemacht! Nicht eine einzige dieser Zusagen wurde erfüllt. Die finanziellen, die Justiz-, die Kommunikations-, die Unterrichtszustände, die interkonfessionellen Verhältnisse, das Gewerbewesen, die gesammte volkswirtschaftliche Gesetzgebung — Alles befindet sich in dem Zustande, wie zur Zeit der Uebernahme der ungarischen Verwaltung durch das Andrássy-Ministerium. Daß die Deakpartei und namentlich die Liberalen der Partei mit diesem Stillstand nicht einverstanden sind, glauben wir gern. Um so stärker muß daher auch unsere Ueberzeugung sein, daß sich die Partei durch die Männer ihrer Wahl arg getäuscht sieht.

Man sollte wenigstens glauben, die Regierung würde jene Schritte, welche zur ungehinderten, normalen Fortführung der Verwaltung, ja zur Erfüllung der Ausgleichsverpflichtungen unumgänglich erfordert werden, welche nicht eine Wohlthat, sondern im Gegentheil eine Last für das Land sind, energisch, rechtzeitig und mit gewissenhafter Beachtung der konstitutionellen Formen und der reichstäglichen Rechte thun. Wir sprechen von den Vorlagen über die Gut- und Blutsteuer, von den Steuer- und Rekrutierungsgeetzen. Nichts von alledem hat die Regierung gethan. Die Steuergeetze, darunter höchst wichtige und solche, deren Reformbedürftigkeit allerseits anerkannt wird, wurden kurz vor Thorsperre, vor dem Schluß der Sitzungen eingebracht; die Majorität war in die Zwangslage versetzt, entweder Hals über Kopf zu votiren, oder der Regierung ihrer Wahl die Steuern zu verweigern. Das Rekrutierungsgeetz, welches am 15. Januar ins Leben treten soll, wurde im Momente des Sessionsschlusses eingebracht. Der Reichstag tritt am 10. Januar wieder zusammen und wieder wird er vor der Alternative stehen, die Regierungsforderung ohne Reasoniren, ohne Diskussion, ja beinahe ohne die Möglichkeit einer Erwägung zu bewilligen, oder der Regierung die Rekruten zu verweigern. Das Budget endlich wurde gegen das Versprechen der Regierung, gegen den ausdrücklichen Reichstagsbeschluß so spät eingebracht, daß dessen Verhandlung absolut unmöglich war und die Majorität sich gezwungen sah, der Regierung wieder eine Indemnität zu votiren.

Das Alles hätte nicht sein müssen, es wäre der Regierung möglich gewesen, die Finanz- und Militärvorlagen rechtzeitig ein-

zubringen und die ernste verfassungsmäßige Behandlung derselben zu veranlassen. Wenn die Regierung dieses nicht gethan hat, so konnte es nur zwei Gründe haben: Die Regierung wollte die ernste, eingehende Diskussion ihrer Vorlagen nicht, und sie war andererseits überzeugt, daß die Majorität sie auch ohne gewissenhafte Diskussion annehmen werde. Gibt man dieses zu — und das Indemnitätsvotum der Majorität liefert den unwiderlegbarsten Beweis dafür — so folgt wieder Eines daraus: daß die Regierung das verfassungsmäßige Recht der Steuer- und Rekrutenbewilligung nicht beachte, nicht beachten wolle.

Die Deakpartei hat der Regierung die verlangte Indemnität ertheilt. Wir glauben aber nicht, daß sie es ein zweites oder vielmehr ein fünftes Mal thun würde. Sie ist es nachgerade überdrüssig geworden, eine willenlose Botirungsmaschine für eine Regierung zu sein, welche den möglichst schlechten Gebrauch von dieser Maschine macht. „Fester Lloyd“ gibt darüber den verlässlichsten Aufschluß.

Ganz anders verhält es sich mit der Nutzenwendung, welche „Fester Lloyd“ von den Fehlern der Regierung und der Unzufriedenheit der Deakpartei macht. Unser geschätzter Kollege gibt alle Fehlgänge der Regierung zu, ja er schildert sie in den grellsten Farben und findet die Mißbilligung der Majorität ganz und gar gerechtfertigt. Die Folgerung aber, die er aus dem Allen zieht, ist: daß das Andrássy-Ministerium nach wie vor die providentielle Regierung Ungarns ist, daß es ein Landesunglück und überdies eine gemeinsame österreichisch-ungarische Kalamität wäre, wenn dieses Ministerium gestürzt würde, daß endlich Graf Andrássy zu viel mit den auswärtigen Angelegenheiten zu thun habe, um sich auch mit der ungarischen Regierung zu beschäftigen, somit — die Unfähigkeit der übrigen Minister wird stillschweigend anerkannt — irgend ein Bize-Andrássy Noth thue, der die Regierung zusammen und in Gang erhalte. Wenn wir einmal diese Vorsehung Nr. 2 haben, dann würde wieder Alles gut gehen.

Wahrlich ein trauriges System das, welches in Einer Person gipfelt und nur durch Eine Person erhalten werden kann, gleichviel, ob dieselbe Deak oder Andrássy heißt. Wenn Etwas geeignet ist, die innere Hohlheit und Unhaltbarkeit des 1867er Ausgleichsvertrages klar zu machen, so ist es diese unumwundene Erklärung des deakistischen Organs.

Uns scheint eine andere Schlussfolgerung aus den trüblichen Zuständen, welche diese Regierung geschaffen und erhalten, viel richtiger zu sein, viel näher zu liegen: die Beseitigung dieser Regierung, einer Regierung, welche entschieden bereits das Vertrauen ihrer eigenen Partei erschöpft und verloren hat.

Das Selbstbewußtsein, das Pflichtgefühl der Deakpartei ist erwacht, sie ist zur Ueberzeugung gelangt, daß die bestehende Regierung das Wohl des Landes nicht fördert, ja daß sie den Konstitutionalismus selbst gefährdet. Ob Unfähigkeit, ob Unfreiwilligkeit die Schuld daran trägt, die Thatsache steht, und die Moralpredigt des „Fester Lloyd“ werden diese Regie-

Fenilleton.

Wie wird man grau?

Roman in vier Bänden
von Moriz Jókai.

I.

Dezsö's Tagebuch.
(Fortsetzung. *)

Ich glaubte: Es sei die Nacht des jüngsten Gerichtes. Was sind mir alle feuerpeinenden Angebeuer des Buches der Offenbarung! Was die aus der geborstenen Erde ausgespienen Todten im Vergleiche zu jenem Schrecken, mit welchem diese Stunde mich erfüllte!

Hierher hatten wir unseren Vater gebracht, der eines plötzlichen gewaltsamen Todes starb, hierher hatten wir ihn heimlich und versteckt gebracht, hier verbargen wir ihn ohne jedes christliche Zeremoniell, ohne Gesang und Glockengeläute; nicht einmal des letzten priesterlichen Segens wurde er theilhaftig, der ja auch den ärmsten Bettler begleitet, und jetzt verflucht ihn meine Großmutter hier im Hause der Todten, verflucht das Jenseits, an dessen Schwelle wir stehen und pocht mit der Verzweiflung des Wahnsinns an die Thüre jenes geheimnißvollen Landes, indem sie auf den Sargdeckel mit ihrer Faust schlägt.

Jetzt, mit gereistem Verstande, da auch mein Haupt bereits grau geworden, sehe ich es ein, daß wir dort sein mußten, daß wir den bittersten Becher tropfenweise leeren mußten. O, wäre er nie für uns gefüllt worden.

Meine Großmutter brach vor dem Sarge zusammen und legte ihre Stirne auf denselben, so daß ihr langes weißes Haar auf ihn herabfloß.

Nach langer Zeit erhob sie sich; ihr Antlitz war nicht mehr verzerrt, ihre Augen nicht mehr thränenfeucht, sie wendete sich zu uns und sagte, wir mögen noch da bleiben.

Sie setzte sich auf die unterste Stufe der Steintreppe und stellte die Lampe vor sich hin; wir beide standen vor ihr.

Sie sah uns nicht an und versenkte ihre großen schwarzen Augen in den Glanz der Lampe, als ob sie daraus etwas zurückerufen wollte, was längst vergangen war.

Dann ergriffte sie unsere Hände und zog uns zu sich auf die steinerne Stufe.

„Ihr seid die Sprößlinge einer unglücklichen Familie, deren Söhne alle als Selbstmörder starben.“

Dies war das Geheimniß, welches wie ein Trauerschleier vor dem Antlitz eines jeden reifen Mitgliedes unserer Familie hing. Unsere Alten sahen wir immer, als ob irgend ein trauervoller Nebel zwischen uns schwebte. Das war der Nebel.

„Das lastete auf uns wie ein Gottesurtheil, wie der Fluch der Menschen, fuhr meine Großmutter mit nicht mehr zitternder Stimme fort und sprach von nun an so ruhig, als ob sie die Geschichte einer uns ganz fremden Familie erzählte. — Euer Urgroßvater, Hlob Aronffy, der dort in der ersten Reihe ruht, ließ seinen Nachkommen diese furchtbare Erbschaft, und es war die Hand seines Bruders, welche diesen Fluch auf sein Haupt schleuderte.“

„Denn es ist ein unglückliches Land, welches wir bewohnen. Auch in anderen glücklichen Ländern gibt es Haß unter den Menschen; auch dort scheiden Geschwister im Zorne von einander; das Mein und Dein, die Eifersucht, der Stolz, der Neid säen auch dort Gift, doch bei uns erzeugt das verfluchte Land selbst den Haß, dieser verfluchte Boden, den wir „theures Vaterland“, und dessen reine Frucht wir Vaterlandsliebe, dessen Unkraut wir Vaterlandsverrath nennen; und Jeder glaubt, seine Saat sei die reine, die seines Nächsten die böse, und darum haßt der Bruder den Bruder! Ihr versteht das noch nicht.“

„Euer Urahn lebte in jener Zeit, als große Männer glaubten, man müsse all das neu aufbauen, was halb zerfallen war. Daraus entstanden große Kämpfe, viele Täuschungen, viele Enttäuschungen; zuletzt mußte man Alles zerstören.“

„Hlob wurde auf den Akademien Deutschlands erzogen; dort wurde seine Seele mit Freisinn erfüllt, er glühte für die allgemeine menschliche Freiheit; als er zurückkehrte, fand er diese Idee im Kampfe mit einer gleich großen, mit dem Nationalgefühl. Er war für die erste begeistert, kämpfte für dieselbe. Was die Patrioten ihr Nationalheiligtum nannten, in dem sah er nichts Anderes, als die Schuld der Vergangenheit. Sein Bruder stand ihm als schroffer Gegner gegenüber. Auf dem gemeinsamen Kampfplatze begegneten sie sich und es begann zwischen ihnen die endlose Zwietracht. Sie waren so treue Brüder, daß sie einander im Unglücke nie verlassen hatten, und auf diesem disteln erzeugenden Boden mußten sie sich ewige Feindschaft schwören. Euer Urahn gehörte der siegreichen Partei an, sein Bruder der unterlegenen. Aber der Sieg war nicht süß.“

„Hlob gewann eine mächtige einflußreiche Stellung, badete im Sonnenglanze; aber er verlor das — was nichts ist: das Lächeln seiner alten Bekannten. Er wurde ein Herr, man fürchtete ihn, grüßte ihn von Weitem, aber Niemand stand ihm nahe und die früher, wenn sie ihm begegneten, ihn auf beide Wangen küßten, entfernten sich von ihm und grüßten ihn von der Seite mit kalter Höflichkeit. Und dann war ein Mann, der den Hut nicht vor ihm abnahm und nur darum ein Zusammentreffen mit ihm suchte, um mit trotzig aufgesetzter Müge auf ihn zuzugehen und mit durchbohrendem Blicke ihn anzuschauen: sein Bruder. Und sie waren Beide treffliche Menschen, wahrhafte Christen, die Wohltäter der Armen, die Lieblinge ihrer Familien und hatten sich früher so innig geliebt.“

„O, dieser schmerzreiche Boden unter uns!“
„Dann stürzte das durch zehn Jahre aufgebaute System plötzlich zusammen. Josef II. zog auf seinem Todtenb...“

*) Siehe Nr. 182, 185, 188, 190, 194, 196.

...ung wahrlich nicht fähiger und nicht freisinniger machen. Wenn die Deakpartei wirklich das Wohl des Landes will, wenn sie eine politische Ueberzeugung hat, so kann sie nur Eines thun: die Männer von der Regierung entfernen, die dem allgemeinen Besten nicht genügend Rechnung zu tragen wissen oder nicht Rechnung tragen wollen und an ihre Stelle solche Männer berufen, die ihrer besseren Ueberzeugung entsprechen.

Man wird uns antworten: das System könne durch ein anderes Ministerium nicht repräsentirt und erhalten werden. Nun, wenn dieses System absolut nichts Anderes zu Tage fördern kann, als unzulängliche Minister und die Verwahrlosung aller inneren Zustände, dann, denken wir, dürften Deak selbst und seine Anhänger patriotisch genug sein, um das Wohl des Vaterlandes nicht wieder die eigene Ueberzeugung diesem System zum Opfer zu bringen.

Beharren sie aber trotz alledem, trotz der unleugbaren Thatsache, daß unter dieser Verwaltung das Gedeihen des Landes nicht möglich ist, bei ihrer blinden Anhänglichkeit an diese Regierung, nun — dann haben sie entweder keine Ueberzeugung, oder sie sind keine Patrioten.

Vom Tage.

Best, 22. Dezember.

In den Annalen unseres Oberhauses wird der 22. Dezember 1870 jedesfalls mit rother Kreide anzustreichen sein. Ein Magnat hat gesprochen, und sogar gegen eine Regierungsvorlage. Der Name des kühnen Sonderlings verdient der Nachwelt überliefert zu werden: Graf Johann Esztray war's, welcher gegen die abermögliche Verlängerung der Personalvererbsteuer, nachdem deren Reform wiederholt zugesichert worden, Einsprache erhob. Natürlich hat diese Rede- und Oppositionslust eines einzigen Magnaten die hohe Versammlung nicht gebindert, im Laufe einer Stunde nahezu ein halbes Duzend wichtiger Steuergesetze zu erledigen. Das ist so recht ein „Haus“ im Sinne der Minister. Was geben sie nicht darum, wenn diese Coulang sich auch dem Unterbaue einimpfen ließe! Die Regierung thut ihr Möglichstes, durch verspätete Unterbreitung der Vorlagen, um der Volksvertretung diese Coulang einzutrichtern oder aufzufundigen; die Majorität wäre schon nicht abgeneigt, dem zarten Drucke nachzugeben, aber die leidige Opposition!

Wenn Graf Esztray's Einwendungen gegen die Prorogation der Personalvererbsteuer ohne Wiederhall im Museumsgebäude verklagen, so verdanken wir ihnen nichtabestoweniger eine interessante Enthüllung, oder ein naives Zugeständniß. Der leidigen Opposition gegenüber muß man im Unterbaue stets auf seiner Hut sein und jedes seiner Worte bedächtig abwägen; den Schweigenden und salafraunten „Ja Botanten“ des Oberhauses gegenüber braucht man sich keinen Zwang anzulegen und laßt von der Leber weg sprechen. Im Unterbaue, wo die Verlängerung der überlebten Steuergesetze schon für 1871 nicht ohne Kampf durchzusetzen war, ließ der Minister den 31. Dezember kommenden Jahres gewissermaßen als äußersten Termin der Verlängerung erscheinen, im Oberbaue erklärte er unumwunden, daß vor zwei oder drei Jahren an eine Steuerreform nicht zu denken sei. Wir ahnten, oder richtiger, wir mußten es; das offene Eingeständniß aus dem Munde des Finanzministers selbst hat dem ungeachtet seinen Werth. Nur schade, daß ihm daselbe nicht während der Unterhausdebatte einschläpfte. Dieses Verschieben der Reform in's Blaue hinein hätte selbst manchen dealistischen Deputirten stutzig gemacht. Offenbar macht Herr Reichelpol nicht nur in der Kunst des Sprechens, sondern auch in der Kunst des Schweigens ernsthafte Fortschritte.

Hoffentlich geht das heute im Oberbaue hingeworfene Gesandniß auch für die Volksvertretung nicht ganz verloren. Gelegenheit zur Aufnahme und Verwerfung desselben dürfte sich bei der im Januar zu eröffnenden Budgetdebatte um so eher finden, als seinerseits der permanente Finanzausschuß sich dem Finanzminister gegenüber nicht gerade durch übertriebene Strenge, durch weitgetriebene konstitutionelle Strupel auszeichnen zu wollen scheint. So z. B. ging derselbe in der gestrigen Beratung des außerordentlichen Budgets über mehrere bedeutende Posten (zusammen an sieben Millionen Gulden) ohne jede Bemerkung hinweg, weil es sich

um Summen handle, die bereits für 1870 bewilligt, aber nicht verausgabt worden. Nach konstitutionellem Recht und Brauch jedoch ist eine derartige Uebertragung von dem einen auf das andere Jahr durchaus nicht selbstverständlich. Was bewilligt, aber nicht verausgabt worden, fällt wieder in das Staatsaktivum zurück und hat der betreffende Minister nur nach erneuerter Prüfung und Botirung Seiten's der gesetzgebenden Gewalt über die bezüglichen Summen zu verfügen. Noch sonderbarer klingt die Ansicht des Finanzausschusses betreffs der Staatsubvention von 300,000 fl., welche im Jahre 1871 die Bahnunternehmung Bamér-Dobskau erhalten soll. Die Konzession datirt vom 5. Juli l. Z. und waren die Konzessionäre verpflichtet, innerhalb vierzehn Tagen eine Kaution von 300,000 fl. zu erlegen und nach Ablauf von drei Monaten nachzuweisen, daß 30 Prozent vom Kapital eingezahlt sind.

Weder das Eine noch das Andere ist geschehen. Hätten die Konzessionäre die Kaution erlegt, sie wäre heute zu Gunsten des Staates verfallen, da sie die zweite Bedingung nicht erfüllt und sich derart außer Stand gezeigt haben, das übernommene Werk wirklich auszuführen. Der Staat hätte für die hierdurch herbeigeführte gemeinschädliche Verspätung eine Entschädigung von 30,000 Gulden eingestrichen. Da aber die Konzessionäre auch dem ersten Punkte der obigen Verpflichtung nicht nachgekommen, so meinte die Finanzkommission: „Die vom Finanzminister beantragte Staatshilfe sei erst dann zu leisten, wenn bei erneuerter Konzession die neuen Unternehmer den gesetzlichen Bestimmungen Genüge geleistet haben.“ Jedesfalls kann es der Regierung bei solch' großherzigem Fahren nie an Bewerbern um ihre Bahnkonzessionen fehlen, ist doch Alles zu gewinnen und nichts zu verlieren. Wie unser Bahnwesen und der Säckel der Steuerzahlenden dabei fortkommen, ist eine andere Frage. Bagatellen!

Nicht alle Welt verahnt ob der herannahenden Festzeit die Sorgen der laufenden Geschäfte. Einer größeren Gruppe dealistischer Deputirten, die gestern von Reichelpol Abschied nahm, gab er auf die Heimreise statt des üblichen Festwunsches die Bitte oder Weisung mit: sie mögen doch in ihren betreffenden Wahlbezirken sich um den Stand der Steuerresten umsehen und die baldige Eintreibung derselben nach Kräften fördern. Manche der sehr geehrten Herren Deputirten sollen hierin eine persönliche Anspielung gesehen haben und von derselben nicht sehr erbaut gewesen sein. Ebensovornig freilich mag die Regierung es gewesen sein von dem sehr verständlichen „Wink“, den ihr heute Franz Deak gab, wenn er bemerkte: Er bedauere, der von Jesevi beantragten Wiedereröffnung der Sitzungen am 14. Januar nicht beistimmen zu können, weil das Rekrutirungsgesetz bereits am 15. Januar in Kraft zu treten hat, daselbe aber noch nicht votirt sei, indem die Regierung — aus Gründen, die Redner heute nicht untersuchen mag — daselbe erst in den letzten Tagen eingebracht hat. Das gute Einvernehmen zwischen der Regierung und ihrer Partei scheint demnach, trotz des vorgestrigen Vertrauensvotums, nicht ganz hergestellt zu sein; die fünf Tage, um welche durch die Lässigkeit der Regierung die Neujahrsferien gekürzt werden (die Sitzungen müssen am 10. Januar wieder eröffnet werden), dürfte ein großer Theil der Rechten ihr nicht so leicht vergeben.

Politische Rundschau.

Best, 22. Dezember.

Die interessanteste der heute vorliegenden politischen Nachrichten ist diejenige, welche sich auf die österreichisch-freundliche Ernennung eines preussischen Regierungsorgans bezieht. Die „Provincial-Korrespondenz“ überlieft von Liebe und Freundschaft für Oesterreich-Ungarn, und eine offizielle preussische Note an das Wiener Kabinet, die in gleichem Sinne gehalten ist, soll den zärtlichen Ergüssen des inspirirten Blattes die höhere Weisung geben. So natürlich eine solche Wendung auch erscheinen muß, wenn man erwägt, daß Preußen hinsichtlich der inneren Gestaltung Deutschlands am Ziele aller vernünftigen Wünsche angelangt ist und fortan keine Ursache haben kann, weder eine wirkliche Einmischung Oesterreichs zu befürchten, noch das Thun und Lassen unseres auswärtigen Kabinetts mit schleem Auge zu verfolgen, so ist man doch bereits gewöhnt, hinter jeder Handlung der preussischen Diplomatie irgend einen perfiden

Hintergedanken zu suchen, und dieses nur allzu berechnete Mißtrauen gestattet es nicht, sich den Bismarck'schen Freundschaftsversicherungen auf Treu und Glauben hinzugeben. Verdacht gegen die Intentionen Bismarck's muß allerdings schon der bloße Umstand erwecken, daß in der erwähnten Note der Beweis geführt werden soll, wie durch den Eintritt der Südstaaten in den Nordbund die Bestimmungen des Prager Friedens in keiner Weise verletzt worden seien. Das ist eine geradezu beleidigende Rabulistik, denn sie setzt bei den österreichisch-ungarischen Staatsmännern einen solch' unerlaubten Grad von Borntheit voraus, daß sie nicht im Stande seien, von den konkreten sichtbaren Verhältnissen Schlüsse auf die Bedeutung des Prager Vertrages zu ziehen. In dem Augenblicke, als die Mainlinie aufgehört hat, einen Damm gegen die preussische Erweiterungsbestrebung zu bilden, ist den wesentlichen Bestimmungen des Prager Friedens jede Grundlage entzogen worden und fortan ist der Vertrag nichts weiter als ein schätbares Dokument zur Geschichtsschreibung der deutschen Entwicklungsepoche von 1866 bis heute. Die Rücksichten auf die Gebote des gewöhnlichen Anstandes hätten den Grafen Bismarck abhalten müssen, diesen delikaten Punkt überhaupt zu berühren; Oesterreich-Ungarn hat die flagranten Vertragsverletzung stillschweigend hingenommen, und Stillschweigen von Seite Preußens wäre wohl am am passendsten gewesen. Wir mögen indes an Einzelheiten nicht mädeln; wir mögen nicht untersuchen, ob wir es mit einem ernstem, beachtenswerthen Schritte der Preußen zu thun haben, oder ob Alles nur eine kleinliche Komödie ist, um vielleicht Oesterreich die deutsche Kaiserkrone abzuschwägen, ohne welche König Wilhelm eine ordentliche Restauration der deutschen Kaiserwürde nicht für ausführbar halten dürfte; aber wenn die Freundschaft Preußens für Oesterreich keine bloß ersehnte ist, so wird sich in kürzester Zeit Gelegenheit bieten, dies praktisch zu beweisen. Die Pontusfrage, derzeit für Oesterreich-Ungarn nahezu die wichtigste der auswärtigen Angelegenheiten, harret ihrer Lösung auf dem Londoner Kongreß, und da wird es an Preußen sein, seine Freundschaftsversicherungen in bare Münze umzusetzen, indem es im Vereine mit den Signatarstaaten Front macht gegen die Uebergriffe Rußlands. Die österreichisch-ungarische Diplomatie möge immerhin den Grafen Bismarck beim Wort nehmen, aber die Einlösung desselben auf dem Londoner Kongreß fordern. Wir legen sicherlich großen Werth auf ein gutes Einvernehmen mit Preußen, welches heute ganz Deutschland repräsentirt, aber dieses Einvernehmen muß sich durch Thaten und nicht lediglich in schönen Worten kundgeben, und die Unterstützung unserer Monarchie in ihrer friedlichen Politik im Orient wäre eine solche That. Solange Preußen in intimen Beziehungen zu Rußland steht, hat seine Freundschaft für uns, wenn solche überhaupt denkbar, keinerlei praktischen Werth.

Eine zweite Meldung von Interesse ist, daß die Theilnahme Frankreichs am Londoner Kongreß nunmehr außer Zweifel steht. Wenn sich auch nicht erwarten läßt, daß die Haltung des französischen Vertreters von Entscheidung für den Ausgang der Pontusaffäre sein könne, so ist doch die Zulassung des französischen Repräsentanten zum Kongreß für die Republik selbst von nicht zu unterschätzender Bedeutung, insofern dadurch die Legalität der gegenwärtigen Regierungsform Frankreichs und ihrer Vertreter von den europäischen Mächten anerkannt ist und von Seite Preußens nicht länger in Frage gestellt werden darf.

Was übrigens die leidige Pontusaffäre selbst anbelangt, so ist dieselbe so gut wie erledigt. Es tritt immer klarer zu Tage, daß zwischen Rußland und der Pforte ein Abkommen bereits stattgefunden habe und der Kongreß wird einfach daselbe gutzuheißen haben. Die sogenannte „rumänische Frage“, welche seit einigen Tagen die Börsen beunruhigte, hat zu existiren aufgehört, oder soll vielmehr gar nicht existirt haben. Es wird entschieden in Abrede gestellt, daß Fürst Karl sich überhaupt niemals mit den kühnen Plänen getragen, die man ihm zugemuthet.

Die Nachrichten, welche vom Kriegsschauplatz einlangen, sind wenig geeignet, uns mit großem Vertrauen in den Endeserfolg der Anstrengungen Frankreichs zu erfüllen. In den Operationen der Loire-Armee ist ein Stillstand eingetreten, die anderweitigen Gefechte, welche in den letzten Tagen stattfanden, waren den französischen Waffen nicht günstig, die Pariser Besatzungsarmee aber sieht sich durch die erfolglosen Anstrengungen der Feldarmeen zur Unthätigkeit verurtheilt. Mittlerweile aber ziehen die Preußen stets neue Streitmassen herbei, und es wird nun ernstlich von der Beschließung der Pariser Forts gesprochen.

In Esthethanien herrscht solche Katholosität, daß man ernstlich den Gedanken der Einsetzung eines Beamtenministeriums ventilirt. Die „Presse“ schreibt nämlich:

„Es wäre auch begreiflich, wenn allmählig die Rekonstruktion des Kabinetts nicht bloß formell, sondern auch virtuell mehr und mehr in die Hände der Krone fällt, während die Regierung eigentlich nur den Exekutiv-Ausschuß der Parlaments-Majorität vorstellen sollte. Das wäre nun, bei der Unfertigkeit unserer Zustände, an und für sich umsoweniger ein Unglück, als bei dem immer fähigeren hervortretenden Bedürfnisse nach einer geregelten Administration Krone und Reichsrath sich zuletzt in dem Wünsche begegnen dürften, dem langen Interregnum eventuell durch Einsetzung eines verfassungstreuen „Beamten-Ministeriums“ ein Ende zu machen. Aber auch dieses bedarf, um im Sinne der Staatsgrundgesetze zu regieren, der parlamentarischen Unterthützung. Auch ihm mußte von vornherein die Majorität im Abgeordnetenbaufe sicher sein. Wenn auch nicht aus der heutigen Opposition hervorgegangen, müßte es doch in innigster Verbindung mit ihr stehen und in fortwährender Fühlung mit ihr vorgehen. Sind wir gleich nachgerade soweit gekommen, daß es relativ gleichgiltig erscheint, welche Schattirung der Verfassungstreuen aus Ader gelangt und in welcher Form die Grundgesetze gewahrt werden, so kann doch die Blagschaft der Verfassung selber immer nur im Schoße der Verfassungspartei ruhen.“

einen rothen Strich durch die ganze Arbeit seines Lebens; was bis dahin geschehen war, schwand wie ein Traum.“

„Der Boden erzitterte vom Freudengejauchze, dieser Boden, dieser bittere Boden. — Hieb aber ging in das Diner Türkenbad und damit er nicht mehr mit seinem Bruder zusammentreffe, schnitt er sich die Halsadern auf, verblutete und starb.“

„Und sie waren Beide gute Christen gewesen, wahre Menschen im Leben, voll Ehrgefühl, weder böse noch gottlos; hatten Gott in ihrem Herzen und in ihren Thaten angebetet, und dennoch tödtete sich der eine Bruder, um nicht mehr mit dem andern zusammentzutreffen, und dennoch sprach der andere: Es geschah ihm Recht!“

„O, dieses von unseren Thränenströmen kranke Land.“ Hier schwieg meine Großmutter, als ob sie die Erinnerung an einen größeren schweren Schlag in ihrer Seele zusammenfaßte. Nicht das geringste Geräusch ließ sich hier unten vernehmen, auch die Thüre der Gruft war geschlossen, das Seufzen des Windes drang nicht bis hieher, kein anderes Geräusch war vernehmbar, als das Herzklopfen dreier lebender Menschen.

Meine Großmutter suchte mit den Augen die an das Gewölbe geschriebene Jahreszahl, welche der durchnäste Kalk unleserlich machte.

„In jenem Jahre wurde dies traurige Haus erbaut. Hieb wurde der erste Bewohner desselben. Gerade so wie jetzt, ohne Priester, ohne Glockengeläute in einem Bretterfarge brachte man ihn verbergen hieher und begann mit ihm die Reihe jener traurigen Opfer, denen es als Vermächtniß blieb: daß Einer den Andern nach sich ziehe.“

„Denn das mit eigener Hand vergossene Blut ist ein furchtbares Verbrechen, es bespritzt die Söhne und die Geschwister. Jener spöttische Versucher, der die Hand des Vaters mit scharfem Messer gegen das eigene Herz geleitet, steht ewig lauwend hinter dem Rücken der Nachkommen und flüstert ihnen unaufhörlich zu: Dein Vater war ein Selbstmörder, dein Bruder suchte selbst den Tod, auch über deinem Haupte schwebt das Urtheil, wohin immer du davor flüchtest; du entgehst ihm nicht, du trägst deinen Mörder mit dir in deiner eigenen Rechten! Dieser verlockt ihn mit glänzend geschliffenem Eisen, mit aufgezogenen Gewehren, mit furchtbar gefärbten giftigen Getränken, mit tiefen Strömen: diese spielen mit dem und suchen das, wovon sie schaudern und denken doch immer nur daran.“

„O, das ist furchtbar!“ „Daß sie nichts zurückhalten kann; daß sie nicht an die Liebe und an den ewigen Schmerz Derer denken, die sie hier zurücklassen und die über ihren traurigen Tod weinen; daß sie nicht an Den denken, den sie im Jenseits treffen und der sie zur Rechenschaft ziehen wird: Warum seid ihr gekommen, bevor ich euch gerufen?“

„Umsonst führt dies traurige Haus die Inschrift: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Ihr könnt es ja sehen; sieben haben bereits ihre Plätze eingenommen. Alle sieben warfen der Vorsehung den Schlag zu Füßen, über den man im Himmel Rechenschaft fordert.“

„Hieb hinterließ drei Söhne: Afusius, Gregor und Meloman.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beamten-Ministerium, das nicht in ihr seine Kraft sucht und...

Also ein „Beamtenministerium“ soll die Rettung Oesterreichs vollbringen!

Vom Kriegsschauplatz.

Paris. Aus Le Vert Galant schreibt der Korrespondent der „Times“...

Das „Echo du Nord“ bringt nachstehendes Bruchstück aus einem Schreiben...

Süd-Frankreich. Aus Lyon 15. Dezember, schreibt man der „Independance“...

Das erste Bataillon der elsässischen Legion hat unsere Stadt verlassen...

Am 11. Dezember sind zweitausend Mann und 800 Pferde in Toulon ausgeschifft...

Unserer Zeit war es vorbehalten, industrielles Streben mit ritterlichem...

Aus Fontainebleau teilt man der „Nat.-Ztg.“ folgende Märschhausienade mit...

Aus Czernewitz, 16. d. M. schreibt man dem „Fr.-Z.“ Mit einem Schlage...

verbindern. Wie ich von einem technisch kundigen Seemann erfahren...

Was davon das Richtige ist, wage ich nicht zu entscheiden, möglicherweise Beides...

Ueber die schrecklichen Folgen der bössartigen Bitterung wird auch der „A. M. Ztg.“ geschrieben...

Der Kriegskorrespondent der „Schlesischen Ztg.“ gibt folgende Darstellung...

„Ich habe stets darauf hingewiesen, daß man sich in Bezug auf die Befestigungen...

Wenn man sich nun die Frage vorlegt, warum beginnt das Bombardement...

So viel ist gewiß, daß Trochu die Stadt nicht eher übergeben wird...

Mögen also unsere Sanguiniker zu Hause den Termin, wo sie ihre Angehörigen...

Reichstagsverhandlungen.

(Unterhausung vom 22. Dezember.) Präses: Stefan Wittke.

Nach Beilegung und Authentifizierung des Protokolls der gestrigen Sitzung...

Graf Albert Apponyi, Schriftführer des Oberhauses überbringt dasselbe...

Die genannten Gesetze werden dem Könige zur Sanction vorgelegt...

Ein eingelaufenes Gesuch wird, wie mehrere Privatgesuche, der Petitionskommission zugewiesen...

Der Präsident theilt hierauf mit, daß nur noch eine Sitzung vor Neujahr stattfinden wird...

Edvard Sebényi wünscht, daß die Ferien bis zum 14. Januar dauern mögen...

Das Haus schließt sich dieser Ansicht an. Der Präsident spricht hierauf im Namen des Hauses die Glückwünsche...

Das Haus schließt die Sitzung um 1/2 2 Uhr.

(Oberhausung vom 22. Dezember.) Präsident Majláth eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Nach Authentifizierung des Protokolls der jüngsten Sitzung geht das Haus zur Tagesordnung über.

Baron Mikolus Pály überreicht den Bericht des Finanzausschusses über die an den Ausschuss...

Nach Beilegung des Gesetzentwurfs über die Personalerverbesserung ergriff Graf Johann Cziráky das Wort...

Finanzminister Kellápoly erklärt, daß jene Steuergattung, mit deren Erträgnis das Einkommen...

Das Haus nimmt hierauf den Gesetzentwurf über die Nationalerwerbsteuer...

Der Präsident verspricht, der Weisung des Hauses pünktlich Folge zu leisten.

Während einer kurzen Pause wird das Protokoll der Sitzung angefertigt...

Der Präsident wünscht den Mitgliedern des Hauses glückliche Feiertage...

Inland.

Wien, 22. Dezember. (Der Finanzausschuss) verhandelte in seiner gestrigen Früh- und Abends abgehaltenen zwei Sitzungen...

In Bezug auf die für die Eisenbahntreden Tisóly-Gelezniz und Tisóly-Kononiz eingestellten 900 000 fl. wurde der Minister angewiesen...

2.500.000 fl. von dem Verkauf der Wertpapiere 5.550.000 fl. von dem Gewinn bei Umkehrung der alten 6-Kreuzstücke in jetzige 10- und 20-Kreuzstücke: 250.000 fl. von der Abfindungssumme der Gemeinden der Lothrer Kronomünze im Jahre 1871 185.000 fl. eintommen. Heute Abends ist die letzte Sitzung des Finanzausschusses bis 7. Jänner, wo die Berichte des Referenten zur Authentifikation gelangen.

Ausland.

Paris, 22. Dezember. (Die aus Versailles, 3. Dezember datirte preussische Note über die Luxemburger Angelegenheit) lautet:

Der unterzeichnete Kanzler des norddeutschen Bundes beehrt sich, der hochwichtigen Regierung des Großherzogthums Luxemburg folgende ganz ergebnisse Mittheilung zu machen:

Bei Ausbruch des Krieges wurde von der Regierung des norddeutschen Bundes erklärt, daß sie die Neutralität des Großherzogthums Luxemburg achten würde, unter der Voraussetzung, daß dieselbe auch von französischer Seite respektirt und, wie selbstverständlich, von dem Großherzogthum mit Ernst und gutem Willen aufrechterhalten werden würde. Die königliche Regierung ist diesem Versprechen getreulich nachzukommen, in ihrer Rücksicht ist weit gegangen, daß sie sich alle Unannehmlichkeiten betrefte des Transportes ihrer Bewandten aufzulegt hat.

Zu ihrem lebhaften Bedauern aber hat das Verfahren weder auf französischer, noch auf luxemburgischer Seite den gebührenden Vorbehalten entsprochen. Eine Anzahl von Fällen, in welchen sich eine feindliche Stimmung eines Theiles der Bevölkerung selbst bis zu thätlichen Mißhandlungen dortiger deutscher Beamten ver steigert hat, möge unerwähnt bleiben, um nicht die großherzogliche Regierung für Vergehen Einzelner verantwortlich zu machen, welche allerdings eine stärkere Repression verdient haben würden, als ihnen zu Theil geworden zu sein scheint.

Ein eklatanter Fall von Verletzung der Neutralität ist durch die durch nächtliche Eisenbahnzüge von Luxemburg aus betriebene Verbringung der Festung Lionville, so lange sie noch in französischen Händen war, eingetreten. Die großherzogliche Regierung hat ihr Bedauern hierüber ausgedrückt, aber nicht umhin gekonnt, die Thatfache anzuerkennen, und es ist unzweifelhaft konstatirt, daß die Verletzung der betreffenden Eisenbahnzüge nach Lionville nicht ohne Konnivenz der großherzoglichen Eisenbahn- und Polizei-Beamten hat stattfinden können. Die königliche Regierung hat schon bei dieser Gelegenheit ihre Beschwerde an die großherzogliche Regierung gerichtet und letztere auf die Folgen aufmerksam gemacht, welche ein solches Verfahren notwendigerweise nach sich ziehen mußte.

Diese Warnung ist leider nicht beachtet worden. In der neueren Zeit hat vielmehr die Verletzung der Neutralität eine Ausdehnung angenommen, welche es der königlichen Regierung unmöglich macht, sie länger zu übersehen.

Nach der Uebergabe von Metz hat ein massenhafter Durchgang französischer Soldaten und Offiziere durch das Großherzogthum den Zweck der Wiedereröffnung in Frankreich unter Umgehung der deutschen Aufstellungen stattgefunden. In Luxemburg selbst hat sich der dort residirende französische Konsul auf dem Bahnhofs ein förmliches Bureau eingerichtet, in welchem die zukünftigen mit Mitteln und Verschleimungen versehen worden sind, um den Marsch nach Frankreich zum Eintritt in die Nordarmee vorzubereiten zu können. Die Zahl der auf diese Weise den französischen Streitkräften zugeführten Kombattanten beläuft sich nach den vorliegenden Angaben auf über 2000 Mann. Von Seite der großherzoglichen Regierung sind keine Maßregeln dagegen ergriffen worden. Die französischen Willkür sind wieder internirt, noch an der Rückkehr nach Frankreich mit der öffentlichen Meinung, an dem Kriege gegen Deutschland theilzunehmen, verhindert worden. Dem französischen Vizekonsul sind bei seinem ebenjo öffentlichen Besuche die Neutralität des Großherzogthums höhnepredigend bespottet, seine Schwermüdigkeit in den Weg gelegt worden. Daß in diesem Durchzuge durch das Großherzogthum zum Zwecke des Eintritts in die aktiven französischen Streitkräfte, in der offiziellen Vermittlung desselben durch den Beamten der französischen Regierung, in der Duldung dieses Verfahrens durch die großherzogliche Regierung eine flagranter Verletzung der Neutralität des Großherzogthums liegt, kann nicht in Zweifel gezogen werden.

Hiermit sind die Voraussetzungen, an welche die königliche Regierung die Beobachtung der Neutralität des Großherzogthums knüpfen mußte, nicht mehr vorhanden. In Folge dessen hat der Unterzeichnete auf Befehl Sr. Majestät des Königs die Ehre, der großherzoglichen Regierung zu erklären, daß die königliche Regierung auch ihrerseits in den militärischen Operationen der deutschen Heere sich durch keine Rücksicht auf die Neutralität des Großherzogthums mehr gebunden erachtet und daß sie die Verfolgung ihrer Ansprüche an die Regierung des Großherzogthums wegen der ihr durch Nichtaufrechterhaltung der Neutralität zugefügten Schädigung und die nöthigen Maßregeln zur Sicherstellung gegen ähnliche Vorkommnisse sich vorbehält.

Indem der Unterzeichnete sich hinzuzufügen beehrt, daß die Regierungen, welche den Vertrag vom 11. Mai 1867 unterzeichnet haben, hiedon in Kenntniß gesetzt sind, benutzt er auch diesen Anlaß zu erneuerter Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung.

B. K. B. Berlin, 20. Dezember. Was die Luxemburger Frage anbelangt, so wird zwar offiziös behauptet, die deutsche Bundesregierung werde sich bezüglich ihrer Ansprüche an Luxemburg einem Schiedsgericht unterwerfen, indessen bildet diese Entschädigungsfrage keineswegs den Schwerpunkt der fraglichen Angelegenheit; es handelt sich vielmehr um eine provisorische Befreiung des Landes zur Sicherung der Militärstraße, welche Deutschland weise benützen wird zu seinen Kriegsoperationen im Nordosten Frankreichs. Daß die Mächte aus dieser Befreiung keinen casus belli herleiten werden, ist selbstverständlich.

In dem jüngst auf nassauischem Boden niedergefallenen Ballon war auch ein Brief Trochu's an Gambetta enthalten, in welchem ersterer erklärt, noch einen letzten Versuch mit einem großen Ausfall machen zu wollen, jedoch in die Frist bereits verstrichen, innerhalb welcher der Ausfall in Aussicht gestellt war.

Berlin, 21. Dezember. (Die Antwort des Königs auf die Adresse des Reichstages) bei der in Versailles stattgehabten Ueberreichung derselben durch die Reichstags-Deputation lautet:

Gehrte Herren! Indem ich Sie hier auf fremdem Boden, fern von der deutschen Grenze, empfangen, ist es mir das erste Bedürfnis, meiner Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung Ausdruck zu geben, deren wunderbare Fügung uns hier in der alten französischen Königsstadt zusammenführt. Gott hat uns Sieg verliehen in einem Maße, wie ich es kaum zu hoffen und zu bitten wagte, als ich im Sommer dieses Jahres zuerst Ihre Unterstützung für diesen schweren Krieg in Anspruch nahm. Diese Unterstützung ist mir in vollem Maße zu Theil geworden und ich spreche Ihnen den Dank dafür aus in meinem Namen, im Namen des Heeres, im Namen des Vaterlandes. Die siegreichen deutschen Heere, in deren Mitte Sie mich aufgeführt haben, fanden in der Opferwilligkeit des Vaterlandes, in der treuen Theilnahme und Hülfsleistung des Volkes in der Heimath, in der Einmüthigkeit des Volks und des Heeres ihre Gemüthigung in schwere

Kämpfen und Entbehrungen. Die Gewährung der Mittel, welche die Regierungen des norddeutschen Bundes noch in der eben geschlossenen Session des Reichstages für die Fortsetzung des Krieges verlangten, hat mir einen neuen Beweis gegeben, daß die Nation entschlossen ist, ihre volle Kraft dafür einzusetzen, daß die großen und schmerzlichen Opfer, welche mein Herz wie das Ihrige tief bewegen, nicht umsonst gebracht sein sollen, und die Waffen nicht aus der Hand zu legen, bis Deutschlands Grenze gegen künftige Angriffe sichergestellt ist. Der norddeutsche Reichstag, dessen Größe und Glückwünsche Sie mir überbringen, ist berufen gewesen, noch vor seinem Schluß zu dem Werke der Einigung Deutschlands entscheidend mitzuwirken. Ich bin demselben dankbar für die Bereitwilligkeit, mit welcher er fast einmüthig seine Zustimmung zu den Bedingungen ausgesprochen hat, welche der Einheit der Nation einen organischen Ausdruck geben werden.

Der Reichstag hat, gleich den verbündeten Regierungen, diejenen Vertretern in der Ueberzeugung zugestimmt, daß das gemeinsame staatliche Leben der Deutschen sich um so gesunder entwickeln werde, als die für dasselbe gewonnenen Grundlagen von unsrer süddeutschen Bundesgenossen aus freier Entscheidung, nach Maßgabe ihrer eigenen Würdigung des nationalen Bedürfnisses, bemessen und dargeboten worden sind. Ich hoffe, daß die Vertretungen der Staaten, denen jene Verträge noch vorzulegen sind, ihren Regierungen auf dem betretenen Wege folgen werden. Mit tiefer Bewegung hat mich die durch Sr. Majestät den König von Baiern an mich gelangte Aufforderung zur Verstellung der Kaiserwürde des alten deutschen Reichs erfüllt. Sie, meine Herren, bringen mir im Namen des norddeutschen Reichstages die Bitte, daß ich mich dem an mich ergebenden Rufe nicht entziehen möge. Ich nehme gern aus Ihren Worten den Ausdruck des Vertrauens und der Wünsche des norddeutschen Reichstages entgegen. Aber Sie wissen, daß in dieser so hohen Interessen und so große Erinnerungen der deutschen Nation berührenden Frage nicht mein eigenes Gefühl, auch nicht mein eigenes Urtheil meinen Entschluß bestimmen kann: nur in der einmüthigen Stimme der deutschen Fürsten und freien Städte und in dem damit übereinstimmenden Wunsche der deutschen Nation und ihrer Vertreter werde ich den Ruf der Vorsehung erkennen, dem ich mit Vertrauen auf Gottes Segen folgen darf. Es wird Ihnen wie mir zur Genugthuung gereichen, daß ich durch Sr. Majestät den König von Baiern die Nachricht erhalten habe, daß das Einverständnis aller deutschen Fürsten und freien Städte gefestigt ist und die amtliche Kundgebung desselben bevorsteht.

Florenz, 17. Dezember. (Die Kammer-Nachrichten aus Griechenland.) Gestern ist endlich im Komite der Kammer auch die Frage der dem Papste zu gewährenden Garantien zu Gunsten des Regierungsvorschlages erledigt worden, aber mit so schwacher Majorität, daß das Kabinett beschloß, dieses Gehege erst nach den Weihnachtstagen in der Kammer zur Diskussion zu bringen, unter dem Vorwande, die Kürze der Zeit gestatte es nicht, diese Angelegenheit noch in dieser Session gründlich zu erörtern, während doch heute sowohl das Komite wie auch die Kammer selbst. Doch will man noch vor den Feiertagen die drei Gehegevor schläge in Betreff der Annahme des Plebiszits, der Verlegung der Hauptstadt und des Budgets zur Abstimmung bringen. Der König hat endlich den dringenden Vorstellungen der Minister und dem Drange der Verhältnisse nachgegeben und ist entschlossen, seinen Einzug in die ewige Stadt Anfangs Januar zu bewerkstelligen. Beim Empfange der Deputationen des Senats und der Kammer entwidmete der König eine große Affabilität und zeichnete besonders den greisen römischen Herzog Sermonetta aus, dem er unter Anderem gesagt haben soll, er werde sich freuen, ihn nächstens in Rom wiederzusehen. Die nächste Kammer Sitzung wird Montag abgehalten. Die Annahme des Plebiszits ist gesichert. Das Gehege bezüglich der Hauptstadtverlegung wird aber gewiß von der Linken hartnäckig bekämpft werden. Sollte der Kongreß in London wirklich zu Stande kommen, was jedoch noch sehr stark bezweifelt wird, so dürfte Herr Mingetti als Vertreter der biesigen Regierung auf demselben erscheinen. — Die neuesten Nachrichten aus Griechenland sind allarmirend. Man ist überzeugt, und der türkische General Pootiadis Bey ist auch dieser Ansicht, daß Aukland jetzt eine nach der andern von den Türken springen lassen wird, die es im ganzen Orient angelegt hat. Auch die Haltung des Aethiops flößt Besorgnisse ein.

Zur Montursfrage.

(Deutschrift des ung. Landesindustrievereins.) (Fortsetzung. *)

Wir erbliden die Hauptursache darin, daß das gegenwärtig in Kraft stehende System nicht dem Hauptprinzipe selbstbestimmter Arbeitsheilung entspricht, und daß daraus folgende die Sachkenntniß entweder bei Seite gesetzt oder falsch angewendet ist.

Das Prinzip einer richtigen Arbeitsheilung würde fordern, daß alle jene Anforderungen, welche ein gutes Ausüstungssystem heiligen soll einzig und allein militärische Autoritäten vom militärischen Gesichtspunkte zu bestimmen haben sollen, daß dagegen jene Modifikationen, nach denen den Anforderungen unter den bestehenden gewerblichen Produktionsverhältnissen am besten und billigsten entsprechen werden kann, nach wirtschaftlichen Prinzipien ausschließlich von solchen Kapazitäten festzustellen sein sollen, die über die gewerblichen Produktionsverhältnisse vollständig orientirt sind.

Dieses eigentlich selbstverständliche Prinzip ist bei dem gegenwärtigen System gänzlich außer Acht gelassen. Demzufolge hatten wir es für eine unabwiesliche Nothwendigkeit, den militärischen Theil der Heeresausüstung von dem geschäftlichen zu trennen, jenen ganz der Kriegswissenschaft zu überantworten, diesen dagegen vollständig der sachlichen Geschäftskennntniß zu vindiziren.

Der ungarische Landesindustrieverein kann natürlich nur bezüglich des letzten Punktes eine Meinungsäußerung abgeben, und er muß daher jene Anforderungen, welche an ein rationelles Ausüstungssystem gestellt werden, in jener Gestalt acceptiren, in welcher dieselben von militärischen Autoritäten aufgestellt werden.

Diese Anforderungen dürften, wenn wir nicht irren, ungefähr die folgenden sein:

- 1) daß die zu liefernden Gegenstände ganz solid und dauerhaft gearbeitet seien;
2) daß die Ausüstungsgegenstände im erforderlichen Augenblicke auf größter Pünktlichkeit geliefert werden, so zwar, daß die Armee auf dieselben unter allen Umständen, unter allen denkbaren geschäftlichen oder kriegerischen Konjunkturen mit Sicherheit rechnen könne;
3) daß die Vermeerung oder Beschränkung der Ausüstung und Bewaffung in möglicher Eile ohne größeres Aufsehen vorgenommen werden kann.

Fassen wir diese Anforderungen vor Allem in ihrer Gesamtheit auf, so stehen wir vor dem kategorischen Imperativ, daß jeder Staat in Angelegenheit der militärischen Ausüstung einzig und ausschließlich sich auf die eigene Kraft stützen könne. Nur eine entwickelte und zwar über das ganze Land gleichmäßig verbreitete heimische Industrie ist im Stande, in so kurzer Zeit, als in der so kolossale Menge von Ausüstungsgegenständen zu produziren, wie die Bewaffung des ganzen Volkes sie erfordert. Nur eine über das Land gleichmäßig verbreitete Industrie vermag gegen die Okkupation der Ausüstungsorte sicher zu stellen. Nur eine dezentralisirte inländische Heeresausüstungsindustrie ermöglicht eine Armierung ohne besonders Aufsehen.

*) Siehe unsere Nummer vom 22. d. M.

Bezüglich der Heeresausüstung muß also als erstes und oberstes Prinzip statuirte werden, daß jede Gattung von Kriegsmaterial im Lande selbst fabrizirt werde. Dieses Prinzip hat auch die ungarische Regierung löblicher Weise vor Augen zu halten gesucht, als sie ausbedang, daß 42 Prozent der Ausüstungs-Gegenstände der gemeinsamen Armee in Ungarn selbst gefertigt werden sollen und als sie das Konfortium, welches die Montursbeschaffung für die Honvedarmee übernahm, vertragsmäßig zur Aufstellung mehrerer Fabriken verpflichten zu sollen glaubte. Diese Bedingungen legen zwar Zeugniß von einem lobenswerthen Bestreben ab, können jedoch in ihren Resultaten doch nur als halbe Maßregeln bezeichnet werden, denn diese Bedingungen sind größtentheils todter Buchstabe geblieben und mußten das auch der Natur der Sache nach bleiben. Aber wenn auch die Fabriken alle errichtet worden wären, so wäre damit noch lange nicht genug gethan. Ein, zwei Fabriken bedeuten noch lange keine einheimische Industrie, und können auch nur in Friedenszeiten dem Bedürfnisse entsprechen, also gerade zu jener Zeit, wo auch der Bezug aus dem Auslande in keiner Weise gehindert ist. Zur Zeit der Gefahr hingegen, wenn zufolge des gegenwärtig immer mehr zur Geltung kommenden Armeesystems die Wehrpflicht das gesammte Volk unter die Waffen ruft, kann ein ausschließlich privilegiertes Konfortium dem gesteigerten Bedürfnisse nicht genügen. Die gesammte Nation kann nur von der Gesamtindustrie des Landes bewaffnet und anderweitig montirt werden. Es kann daher ein System, welches nicht darauf ausgeht, die große Masse der heimischen Gewerbesteute und Arbeiter zur Anfertigung der Ausüstungs-Gegenstände zu befähigen, durchaus nicht genügen. Und ein solches Ausüstungssystem ist das gegenwärtig in Kraft stehende. Dadurch, daß die Lieferung der Ausüstungs-Gegenstände einem ausschließlich hierzu berechtigten Konfortium übertragen wird, ergibt sich eine Scheidung der Armeeausrüstungsindustrie von dem größten Theile des inländischen Gewerbes, und das letztere verliert immer mehr die Fähigkeit, im Falle der Noth von der Fabrikation bürgerlicher Industrieerzeugnisse zu der Erzeugung von Ausüstungs-Gegenständen überzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Telegrafische Depeschen.

Wien, 22. Dezember. (Drig. Tel.) Eine Note des Grafen Bismarck, datirt Versailles, 14. Dezember, welche die Wechselbeziehungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns behandelt, wurde gestern durch den Botschafter des norddeutschen Bundes, v. Schweinitz, im Ministerium des Auswärtigen übergeben. — Es heißt, daß Frankreich doch an der Konferenz theilnehmen wird, und zwar soll Latour d'Auvergne als dessen Vertreter fungiren.

Berlin, 22. Dezember. (Offiziell.) Versailles, 21. Dezember. Heute Vormittags gingen etwa drei Divisionen der Pariser Besatzung zum Angriff gegen die Fronten des Gardekorps und des 12. Armeekorps vor; nach mehrstündigem, hauptsächlich Artilleriegefechte, wurde der Angriff in unsere Vorpostenstellung zurückgewiesen. Uebrigere Verluste nicht bedeutend.

Bordeaux, 21. Dezember. (Offiziell.) Gestern fanden in der Umgegend von Tours, welches auf der Seite von Vendome sehr bedroht war, mehrere Gefechte statt. — In der Normandie fährt der Feind fort, Bourgheroulde zu besetzen. — Kleine feindliche Reiterabtheilungen, welche im Gehege Montforts den Telegraphen abschneiden wollten, wurden von Mobilgardern vertrieben. — Bei Nuits hat neuerdings ein Gefecht stattgefunden, von welchen Details noch fehlen.

Bordeaux, 21. Dezember. Abends. Der „Moniteur“ veröffentlicht folgende Note Lauriers: Nachrichten der Regierung aus Paris, die von gewissen Journalen verbreiteten Gerüchte über Unruhen in den Straßen und eine gewaltsame Unterdrückung derselben werden auf das kategorischste dementirt. Die einzigen bedauerlichen Thatsachen sind Vergehen gegen die militärische Disziplin, die übrigens eine vollständig begrenzte unbedeutende Ausnahme bilden. Sie haben die Auflösung von 2 Bataillonen Nationalgarde, u. zw. der Tirailleurs von Belleville und der Freiwilligen des 147. Bataillons zur Folge gehabt. Florens wurde unter Aufschuldigung der Annäherung militärischer Abtheilen und eines Kommando's, also aus Gründen, welche der Politik gänzlich fremd, vor ein Kriegsgericht gestellt. Ebenso wurde eine Anzahl der Freiwilligen von Belleville wegen Desertion vor dem Feinde, derselben Gerichtsbarkeit überwiesen. Weder bei diesem Anlasse, noch bei irgend einer anderen Gelegenheit sonst hat sich im Symptom von Bürgerunruhen ergeben, im Gegentheil, der Geist der Eintracht und den Patriotismus hat die äußersten Fortschritte gemacht.

Ein Schreiben aus Paris vom 17. d. meldet, daß man alle Einwohner in der Absicht konfiszirte, um eine billige Vertheilung des Fleisches zu sichern und diejenigen zu kennen, welche sich den militärischen Lasten entzogen haben. Die Generale Exia und Vinoy sind zu Großkreuzen der Ehrenlegion ernannt worden. In Paris hat die Beleuchtung mit Gas aufgehört, die Gewölbe werden mit Petroleum beleuchtet, nichtbestoweniger waren Diebstähle und Mordthaten niemals seltener als jetzt. Das Kriegsgericht wird von General Trochu präsidirt.

Versailles, 21. Dezember. Boigt Meeß warf am 20. d. etwa 6000 Mobilgardern von Moanoie in Unordnung auf Tours zurück. General Goltz überraschte den Feind in vier Kantonnements bei Langres, zersprengte ihn nordwärts und machte 50 Gefangene.

Brüssel, 21. Dezember. Im Senate sagt Anethan in Beantwortung einer Interpellation: Die auf unser Gebiet gedrängten Abtheilungen der Kriegsführenden wurden internirt. Häufig überschritten einzelne Soldaten, welche die Grenze nicht

kannten, unser Gebiet, entweder zogen sie sich zurück oder sie wurden entwaffnet. Wir machten der französischen Regierung in Bezug auf die Angelegenheit mit der Briefpost von Bouillon Vorstellungen. Der Minister glaubt, daß die Erregtheit der deutschen Journale durch die Haltung gewisser Blätter verursacht sei, deren Leitung und Redaktion in fremden Händen liegen. Die Regierung ist zu erwarten berechtigt, daß ihr ihre Aufgabe nicht von Jemand schwieriger gemacht werde, welche die Gastfreundschaft Belgiens genießen. Der Minister richtet jedoch an die Presse Rathschläge der Mäßigung, Klugheit und Unparteilichkeit.

London, 22. Dezember. Die „Times“ appellirt dringend an Frankreich und Preußen, weiteres Blutvergießen zu vermeiden; Preußen möge klar seine Bedingungen bekanntgeben.

Konstantinopel, 22. Dezember. Hodeida wurde durch zwei türkische Bataillone entsetzt.

Berlin, 22. Dezember. Ein vom 14. d. M. datirtes Rundschreiben Bismarcks an die Gesandten des norddeutschen Bundes lenkt die Aufmerksamkeit auf die häufige Entweichung gefangener französischer Offiziere, was dadurch Bedeutung erlangt, daß solche Wortbrüchige in der französischen Armee Aufnahme finden. Das Rundschreiben macht die französische Regierung für derartige Fälle verantwortlich, überläßt den deutschen Regierungen die Entscheidung der Frage, ob den gefangenen französischen Offizieren auch fernerhin die üblichen Erleichterungen zu gewähren und ob Konventionen mit von der gegenwärtigen Regierung ernannten Befehlshabern der französischen Armee ohne materielle Garantien abzuschließen wären.

Tagesneuigkeiten.

Der Kultusminister hat der Stadtbehörde angezeigt, daß während der Wintermonate an den Obergymnasien und an den Realschulen Vorlesungen für Erwachsene abgehalten werden. Der Magistrat wird aufgefordert, das Publikum, besonders aber die Gewerbebetriebe, hiervon zu verständigen.

Von Seite des Reichskriegsministeriums ist der dem Oberst L. Generalleutnant Jentzen, Chef Herr v. Kottic jenen Mitgliedern der ungar. Delegation als Kommissionsmitglied beigegeben worden, welche die Bestimmung haben, die Veresausstattungs-Vorläufe in Ungarn zu inspizieren, und wurde derselbe angewiesen, den erwähnten Herren bei der Inspizierung hilfreiche Hand zu bieten und über Alles genaue Aufklärung zu geben.

Der Bauath richtete an die Kommune die Aufforderung, Anstalten zu treffen, daß die Donauregulierung durch das jetzige System der Unratkanäle nicht gestört werde. Das wäre jedoch nur so zu vermeiden, wenn alle Seitenkanäle in eine Haupt-Senkrinne führten und der Unrat aus derselben dann durch ein Hauptrohr entfernt würde. Die städtische Behörde wurde ersucht, darüber im Verlaufe von 8 Tagen Bericht zu erstatten.

Pensionsfond für Kommunalbeamte. Die Pester städtische Buchhaltung hat ihren Bericht über die Kreirung des Pensionsfondes für Kommunalbeamte dem Magistrat vorgelegt. Im Sinne der diesbezüglichen, bereits genehmigten Statuten werden den Beamten vom 1. Januar l. J. ab von ihren Gehältern ein für allemal 5 Prozent in zwanzig Monatsraten, und außerdem noch monatlich 1 Prozent in Abzug gebracht. Bei Vorrückungen hat der Betreffende 30 Prozent von der erhöhten Gage zu entrichten. Der Magistrat hat diesen Antrag angenommen und die Buchhaltung zur Berichtserstattung bezüglich der Bezahlung des Beamten-Pensionsfondes angewiesen.

Eine Razzia. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurden durch die ermittelte gewissen Streifpatrouillen 200 Wagabunden und Verdächtige eingekerkert, die nun zum Theil über die Feiertage in Gewahrsam bleiben und so für kurze Zeit ihrem nachtheiligen Wirkungskreis entzogen werden.

Der Reichstags-Abgeordnete Ernst Simonyi gab gestern dem in unserer Mitte weilenden Bevollmächtigten der Regierung der französischen Republik, Herrn Le Jevre, ein glänzendes Bankett, an welchem sich viele Abgeordnete ohne Unterschied der Partei beteiligten. Le Jevre, der bis jetzt eine sehr stürmische Reise hatte (er verließ Paris mittelst Luftballon), fühlte sich in diesem fröhlichen freundschaftlichen Kreise, wo er mit größter Zuversicht und mit warmen Sympathien empfangen wurde, sehr wohl. Während des Banketts schenkte natürlich die Toaste nicht. Dieselben ließen größtentheils Frankreich leben und wünschten seinen großartigen Kämpfen Erfolg. Der Kommandeur bewirkte die Toaste mit französischer Galanterie und großer Liebenswürdigkeit. Die fröhliche Gesellschaft zerstreute sich erst nach Mitternacht. Unter den Gästen waren Koloman Tiska, Josef Jutz, Bulovics, Tranyi u. m. A.

Für das hiesige Armen-Kinderspital haben gespendet: Graf Julius Andrássy und Graf Majláth je 100 fl.; Baron Albert Wodianer jun. einen zweijährigen Mitgliedsbeitrag. Als Mitglieder sind dem Vereine beigetreten: die Herren S. Bachmeyer, Karl Bene, Georg Benkert, Ludwig Bogács, Karl Bräuer, Dr. Jgnaz Gallaß, Béla Kalligly, Friedrich Holl, Michael Hirsch, F. Höfler, Georg Höfler, Moriz König, Friedrich Langenseld, Eduard Löflund in Stuttgart, Anton Lohr, Bingeny Martóczy, Stefan Mendl, Andreas Prokopski, J. Pucher, Dr. Alexander Simonyi, Franz Strohmayer, Johann Szenger, D. Szilar, Josef Szabó, Werther Vajay und die Damen Friedrich Holl und Lauffer. Der Sekretär Palás ersucht in einem die Mitglieder des Vereines, die in ihren Händen befindlichen Subscriptionsbögen noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres an den Kassier Herrn Josef Czanyuga (im Nationalmuseum oder in dessen Wohnung, Heubühlgasse Nr. 2) gelangen zu lassen.

Militärwissenschaftliche Vorträge. Die Professoren, welche an der Pester Universität militärwissenschaftliche Vorträge halten, sind die Honoraroffiziere: August Löb, Franz Riis, Karl Forst und Ludwig Czemilich. Gisterer trägt Strategik und Kriegsgeschichte, der Zweite Vortragsdienst und militärisches Zeichen, der

Dritte Dienstreglement, Waffenlehre und Befestigung, der Vierte Taktik und Feldkriegsdienst vor.

Das Kellamessen in größerem Maßstabe fängt auch bei uns an sich Bahn zu brechen. Die neueste Kellame besteht darin, daß Geschäftsleute Tische aus Eisen anfertigen lassen, auf deren Platte in großer zierlicher Schrift die Geschäftsadresse angebracht ist, diese werden dann den Kaffehausinhabern gesendet. Im Café Privořsky befindet sich bereits ein solcher Tisch und sind noch viele ähnliche angefertigt worden.

Noch eine Anekdote von Franz Deál. Als der alte Herr noch jünger war, fragte man ihn, warum er nicht heirate, da er doch gesund sei und ein so gutes Herz hätte und es in Ungarn so schöne Mädchen gebe, von denen sich die meisten glücklich schätzen würden, einen Mann zu bekommen u. s. w. „Ja“, gab Deál zur Antwort, nachdem er eine Weile nachgedacht hatte, „es ist wahr, daß die Mädchen billig sind, aber die Frauen sind zu theuer.“

Ein reuiger Diebstahler erschien gestern Vormittags im Stadthause. Derselbe bekannte bei der Stadthauptmannschaft, daß er seinem Herrn bereits seit langer Zeit Säckchen stehle und zwar beiläufig die Anzahl der von ihm entwendeten Stücke auf vierhunderttausend, die er bereits verkauft habe. Die Untersuchung ergab, daß seine Aussage auf Wahrheit beruhe, doch hatte er das Geld für das gestohlene Gut bereits ausgegeben.

Ein Windhund-Kennen wird am 8. Januar und den darauf folgenden Tagen in Großwardein stattfinden. Preise sind: 1. Ein silberner Kulack, 2. Eine Reitpeitsche.

Wasirte Spaziergänge in Pest. Es ist hier keineswegs von lustigen Karnevalszielen die Rede, sondern im Gegentheil von sehr traurigen Spaziergängen. Die Einführung des Grafen Ráday, daß die Gefangenen im Gefängnißhause nur mit schwarzen Larven vor dem Gesichte spazieren dürfen, wurde auch im hiesigen Kriminalgefängniß adoptirt, seitdem sich die Mitglieder der hier entdeckten Räuberbande dort in Haft befinden.

Haubmordverjud. Von einem solchen geht das Gerücht in der Stadt. Derselbe zufolge, dessen Verthätigung jedoch abgemauert werden muß, wurde gestern Abends ein junger Mann, der in einem Gasthause die Summe von 2500 fl. übernahm, in einer an der Donau gelegenen Gasse der inneren Stadt überfallen, zur Donau geschleppt und ins Wasser geworfen, aus welchem er sich nur mit genauer Noth zu retten vermochte.

Das Wetter ist seit gestern Nacht bedeutend milder geworden. Der Nässe folgte Kälte und Schnee, und so kann man auf schöne Feiertage rechnen. Die Donau ist noch frei von Eis und auch die Schiffe verkehren noch. Zu den Landungsplätzen der Dampfschiffe wurde gestern sehr viel Wolle zugeführt, welche die Eigenthümer wegen der Eisenbahnperre zu Schiff befördern müssen.

Vokalzeitung.

Die harmlosen oder auch nicht harmlosen Spaziergänger, welche ihr Weg zuweilen in die Gegend des Thiergartens führten, konnten sich seit länger als zwei Jahren eines ungemein pittoresken Anblickes erfreuen. Es war eine Art riesiger ungeschlichter Pyramide aus Holz, die, namentlich in der Dämmerung, mit ihren ungeheuren Contouren einen recht imponirenden Anblick bot und ausseh, als ob mindestens ein halbes Duzend ägyptischer Könige aus dem weltberühmten Geschlechte der Pharaonen in derselben den ewigen Schlaf und der Unsterblichkeit entgegen schliefe, welche ihre Mumien in irgend einem englischen Museum erwartete.

Es thut uns leid, die Phantastie der Leser von solchen romantischen Voraussetzungen abzulenkten, allein um der Wahrheit die Ehre zu geben, müssen wir erklären, daß besagte Pyramide keineswegs zu einem so weltgeschichtlichen Zwecke diente, sondern lediglich ein artesischer Brunnen ist, den die Stadt mit großen Lasten bauen ließ und zu diesem Behufe mit dem Bergingenieur Sigmondy einen Vertrag a la Lindley abschloß, in welchem sie sich auf alle Fälle zu zahlen verpflichtete.

Unter solchen Umständen und bei der unmittelbaren Nähe des berühmten Stadtwaldenteiches, welcher seine Renitenz in Betreff des Wassergebens bereits seit Jahren konstant aufrecht erhält, ist es kein Wunder, daß auch der artesischer Brunnen diesem Beispiele seines bösen Nachbarn folgte und keinen Tropfen Wassers gab, trotz dem die Kommune bereits viele tausende von Gulden in ihn hineingeworfen hatte.

Die Nachgrabungen wurden aber trotzdem eifrig fortgesetzt da Herr Sigmondy die Behauptung aufstellte, das Stadtwaldchen liege in gleicher Meereshöhe, wie die Margaretheninsel, und dort habe er einen Brunnen gegraben, der ja Wasser gegeben habe.

Als nun diese Nachgrabungen bereits eine Tiefe von 82 Klaftern erreicht hatten, fing die Geschichte selbst unserer Repräsentanz an, einigermaßen bedenklich zu werden und sie beschloß, eine Kommission von Fachmännern zu entsenden, welche untersuchen sollte, warum der Brunnen bisher kein Wasser gegeben habe und ob überhaupt die Möglichkeit vorhanden sei, daß derselbe sich freigeiger zeigen werde.

Die betreffende Kommission, welcher außer Herrn Sigmondy noch der k. Rath und Professor Dr. Josef Szabó und der Sektionsrath und Direktor der zoologischen Gesellschaft, Dr. Max Hantken, beigezogen waren, untersuchte das Objekt und schöpfte aus dem 82 Klafter tiefen Schachte eine Masse Schlamm, der eine Temperatur von 24 Grad Reaumur hatte, und aus diesem wieder die Hoffnung, daß es doch noch möglich wäre, vielleicht einmal aus dem Brunnen etwas Anderes zu bekommen, als das, womit unsere Gassen und Straßen ohnehins reichlich genug versehen sind.

Die Kommission fällt also das hochweise Urtheil, es sei w a h r s c h e i n l i c h, daß der Brunnen Wasser geben werde, aus welchem Umfange Herr Sigmondy, der offenbar ein Sanguiniker ist, die Ermuthigung schöpfte zu erklären, er sei nun seiner Sache gewiß und bitte diese seine Ansicht auch zu Protokoll zu nehmen.

Offenbar aber ist auf diese Erklärung des Herrn Sigmondy nur sehr wenig zu geben, da derselbe doch auch schon früher davon überzeugt sein mußte, Wasser zu finden, indem es nur schwer anzunehmen ist, daß derselbe sonst die Grabungen an dieser Stelle unternommen hätte.

Unsere Kommune kann sich also mit dem w a h r s c h e i n l i c h e n Wasser begnügen, welches ihr die Kommission versprochen,

und mit den gewiss 50,000 fl., die sie ausgegeben. So viel aber steht bereits heute so ziemlich fest, daß der artesischer Brunnen auch ein Blatt in jenem Buche fällen wird, in welches die denkbare Nachwelt die unsterblichen Werke unserer Väter der Stadt, als da sind: Metropolitankathedrale, Kaiserlicher Kanal, Wasserleitung u. c., verzeichnen dürfte.

Vereinsnachrichten.

Sämmtliche Fachsektionen des ung. Landesindustrievereines waren auf den 19. d. M. zu einer Vorlesung des Professors Jgnaz Horvath, über die französischen Gewerbeschulen eingeladen. Der Vortragende, der vom Unterrichtsminister den Auftrag erhalten hatte, die gewerblichen Lehranstalten des Auslandes zu studiren, skizzirte zuerst das System unserer gesammten Schulanstalten und die besonderen Ziele jeder einzelnen Gattung derselben, zog Parallelen mit den analogen Anstalten des Landes und wies insbesondere eine engere Verbindung des Polytechnitums mit der Universität als wünschenswerth nach. Zur speziellen Erörterung gewerblicher Schulen übergehend, bezeichnete er bei Errichtung höherer Gewerbeschulen in Ungarn die Verbindung solcher mit Werkstätten notwendig, insoweit wenigstens, als die Industrie nicht größere Verbreitung im Lande gefunden haben würde. Solche Werkstätten hätten, ohne einer speziellen Branche zu dienen, vor Allem sämmtliche Arbeiten in Holz und Eisen zu umfassen.

Als Muster solcher Verknüpfung des praktischen Unterrichts mit dem theoretischen beschrieb nun Vortragender die Ecoles des arts et metiers in Chalons s/M., Angers und Aix. Er wies orig. Schülerarbeiten derselben, sowohl Schülerhefte aus allen Unterrichtsfächern, als Freihand- und Linearzeichnungen von größter Vollendung in der technischen Ausführung und vollkommener Selbstständigkeit der Komposition vor. Als Resultate des praktischen Unterrichts nach seinen Vorschriften hienemehrten in der Schreiner-, Modeller-, Schmiede-, Schlosser- und Gießerarbeit wurde eine ebenbürtig reichhaltige, wie in ihren Einzelheiten vorzügliche Kollektion von Holz- und Eisenarbeiten in stufenweiser Aufeinanderfolge vorgeführt und eingehendst erläutert. Die Genauigkeit und Sauberkeit dieser während eines dreijährigen Kurses zu solcher Vollendung gebrachten Arbeiten fand allgemeine Bewunderung und mußte von dem hohen Werthe eines systematischen gewerblichen Unterrichts zur Veranlassung tüchtiger Werkführer, Fabrikleiter u. c. überzeugen. Zur vollständigen Veranschaulichung des in den Ecoles des arts et metiers durchgeführten Unterrichtssystems wurde der vollständige Plan einer solchen Schule, ferner Photographien der Lehrgebäude, Werkstätten, des Lebens und Treibens in denselben vorgelegt. Der interessanteste Vortrag fand ungetheilte gespannte Aufmerksamkeit und am Schluß desselben wurde Professor Horvath der wahrte Dank ausgedrückt, sowie der Hoffnung auf Wiederholung ähnlicher Vorlesungen Ausdruck gegeben, welchem Wunsch der Vortragende nachzukommen sich bereit erklärte.

Vor Beginn des Vortrags zeigte Herr Silberarbeiter Maritzky das in Silber getriebene Brustbild des Grafen Batthány vor, das die ungetheilte Anerkennung sämmtlicher anwesenden Sachverständigen fand und in Folge Verschiebung der Temesvárer Ausstellung, für welche es bestimmt war, vom Verfasser im nächsten Jahre in London ausgestellt werden wird.

Der Verein für bildende Künste veröffentlicht folgendes Avis: Die Ziehung wird unauflösbar am 27. d. erfolgen. Das möge allen denen zur Richtschnur dienen, welche Lose zum Verkaufe übernommen haben, aber die Beträge dieser bisher nicht einlieferten. Die nach der Ziehung remittirten Lose nimmt die Gesellschaft nicht mehr an. Das Publikum wird zugleich auf diese Vorzuziehung aufmerksam gemacht, durch deren Ertrag die zur Hebung der Malerei gegründete Verein erhalten werden soll. Der Preis eines Loses ist 50 kr. und sind dieselben zu beziehen beim Sekretär Karl Telepp, welcher auch Bestellungen aus der Provinz franco effektuirt. Diese Lose dienen auch als Einzahlungen für die Kunstausstellung. Unter den Gewinnten befinden sich sehr werthvolle Gemälde.

Kasino in Rác-Uttmas. In unserer Gemeinde Rác-Uttmas wurde von mehreren Seiten der Plan zur Bildung eines Kasinos auf's Tapet gebracht, der sich so warmer Theilnahme erfreut, daß die Lokalitäten des Kasinos wahrscheinlich schon mit 1. Januar 1871 eröffnet und der Benützung der Mitglieder übergeben werden.

Kunst und Literatur.

Theaternachrichten. Der Wiener Hoftheater, Herr Lewinsky, tritt morgen im Varietés-Theater in der Rolle des Harpagon in Moliere's Lustspiel: „Der Geizige“ auf. Diese Rolle gehört zu den besten Leistungen des berühmten Künstlers und dürfte dem wohlthätigen Zwecke, zu dessen Gunsten die Vorstellung stattfindet, ein namhaftes Erträgniß zuführen werden. Fr. Irma Klotter hatte das Malheur, in dem Ballet der Oper: „Haml“ gestern zu fallen, das Publikum hatte jedoch nicht Zeit zu erschrecken, da die Künstlerin alsbald wieder auf den Beinen stand und ihren Tanz fortsetzte. Fr. Anna Schner wird in den Piecen: „Unsere braven Landleute“ und in Sigizetti's „Die Landleute“ im Nationaltheater auftreten. — Fr. Jean M. edg. v. a. h. v. wurde bei Gelegenheit ihres letzten Auftretens in Klausenburg im „Pariser Leben“ vom Publikum durch lebhaften Beifall und reiche Blumen Spenden ausgezeichnet.

Zur Preisauszeichnung für historische Gemälde. Den zweiten der durch den Kultusminister ausgeschriebenen Preise für historische Gemälde erhielt Viktor Madarasz Gabriel Bethen. „Don“ macht den Kultusminister darauf aufmerksam, daß im Groß-Göndör Kollegium ein aus dem Jahre 1622 stammendes Bild Gabriel Bethen's existire, welchem die Malachen im Freiheitskriege ein Auge ausstachen, welcher Fehler durch Barabas wieder gut gemacht wurde, sowie daß es angezeigt wäre, die historische Wahrheit, wenigstens dort, wo es möglich sei, aufrecht zu erhalten.

Gerichtsverhandlung.

West, 22. Dezember. (R o r d o r e r T o d t s c h a g e ?) Die strafgerichtliche Session des obersten Gerichtshofes verhandelte heute über einen Rord, der am 4. Oktober vorigen Jahres in Lartlau (Siebenbürgen, Kronstädter Kreis) verübt wurde.

Präsident des Gerichtshofes ist: Samuel Bonis, Referent: Blaslovits, Schriftführer: Dr. Weber.

Der Tatbestand ist folgender: Am 4. Oktober 1869 ging der Lartlauer Müllermeister, Christian Gucz, in das dem Martin Rolt gehörige Wirthshaus dieses Ortes. Bald darauf traf der Fleischhauer: (Angeklagte) Stefan Fogarasi in die Schenke, ließ sich eine Kummel Suppe geben und als er den Müllermeister bemerkte, forderte er von demselben die Bezahlung von 2 fl. 50 kr. für gefautes Fleisch. Der Müller antwortete erst, er habe kein Geld bei sich; als der Fleischer nicht abworte ihn zu fordern, sagte er gleichmüthig: „Mein Gut wird schon bezahlet.“ (Megfizeti majd a kalapom) Fogarasi war auch nicht zu saul, den Hut folglich an sich zu reißen, während der Müller in die Küche des Wirthshauses ging und vom Wirth 2 fl. 50 kr. ließ und den Fleischhauer mit dieser Summe bezahlte.

Aus den Untersuchungsakten ist ersichtlich, daß bei dieser Gelegenheit zwischen dem Müllermeister und Fogarasi kein weiterer Wortwechsel stattgefunden hat.

Fogarasi entfernte sich hierauf, während Gucz, nach Aussage des Wirthes, bis ungefähr 4 Uhr Nachmittags im Wirthshause

2.500,000 fl., von dem Verkauf der Wertpapiere 5.550,000 fl., von dem Gewinn bei Umschmelzung der alten 6-Kreuzstücke in jetzige 10- und 20-Kreuzstücke 250,000 fl., von der Ablosungssumme der Gemeinden der Provinz Krain im Jahre 1871 185,000 fl. einfließen. Heute Abends ist die letzte Sitzung des Finanzausschusses bis 7. Jänner, wo die Berichte des Referenten zur Authentifikation gelangen.

Ausland.

Paris, 22. Dezember. (Die aus Versailles, 3. Dezember datirte preussische Note über die Luxemburger Angelegenheit) lautet:

Der unterzeichnete Kanzler des norddeutschen Bundes beehrt sich, der hochwichtigen Regierung des Großherzogthums Luxemburg folgende ganz ergebnisse Mittheilung zu machen:

Bei Ausbruch des Krieges wurde von der Regierung des norddeutschen Bundes erklärt, daß sie die Neutralität des Großherzogthums Luxemburg achten würde, unter der Voraussetzung, daß dieselbe auch von französischer Seite respektirt und, wie selbstverständlich, von dem Großherzogthum mit Ernst und gutem Willen aufrechterhalten werden würde. Die königliche Regierung ist diesem Versprechen getreulich nachzukommen, in ihrer Rücksicht so weit gegangen, daß sie sich alle Unannehmlichkeiten betreffs des Transportes ihrer Bewandlungen aufreht hat.

Zu ihrem lebhaftesten Bedauern aber hat das Verfahren weder auf französischer, noch auf luxemburgischer Seite den gebührenden Vorzug erhalten. Eine Anzahl von Fällen, in welchen sich eine feindliche Stimmung eines Theiles der Bevölkerung selbst bis zu thätlichen Mißhandlungen dortiger deutscher Beamten vertragen hat, möge unerwähnt bleiben, um nicht die großherzogliche Regierung für Vergehen Einzelner verantwortlich zu machen, welche allerdings eine stärkere Repression verdient haben würden, als ihnen zu Theil geworden zu sein scheint.

Ein eklatanter Fall von Verletzung der Neutralität ist durch die durch nächtliche Eisenbahnzüge von Luxemburg aus betriebene Verproviantirung der Festung Epionville, so lange sie noch in französischen Händen war, eingetreten. Die großherzogliche Regierung hat ihr Bedauern hierüber ausgedrückt, aber nicht umhin gefehlt, die Thatfache anzuerkennen, und es ist unzweifelhaft konstatirt, daß die Beförderung der betreffenden Eisenbahnzüge nach Epionville nicht ohne Kenntniß der großherzoglichen Eisenbahn- und Polizei-Beamten hat stattfinden können. Die königliche Regierung hat schon bei dieser Gelegenheit ihre Beschwerden an die großherzogliche Regierung gerichtet und letztere auf die Folgen aufmerksam gemacht, welche ein solches Verfahren notwendigerweise nach sich ziehen mußte.

Diese Warnung ist leider nicht beachtet worden. In der neueren Zeit hat vielmehr die Verletzung der Neutralität eine Ausdehnung angenommen, welche es der königlichen Regierung unmöglich macht, sie länger zu übersehen.

Nach der Übergabe von Metz hat ein massenhafter Durchgang französischer Soldaten und Offiziere durch das Großherzogthum den Wiedereintritt in Frankreich unter Umgehung der deutschen Aufsicht herbeigeführt. In Luxemburg selbst hat sich der dort residirende französische Botschafter auf dem Bahnhofe ein förmliches Bureau eingerichtet, in welchem die Züchtigen mit Mitteln und Befehlungen versehen worden sind, um den Waiach nach Frankreich zum Eintritt in die Nordarmee fortzuführen zu können. Die Zahl der auf diese Weise den französischen Streitkräften zugeführten Kombattanten beläuft sich nach den vorliegenden Angaben auf über 2000 Mann. Von Seite der großherzoglichen Regierung sind keine Maßregeln dagegen ergriffen worden. Die französischen Willkür sind weiter internirt, noch an der Rückkehr nach Frankreich mit der offenkundigen Absicht, an dem Kriege gegen Deutschland theilzunehmen, verhandelt worden. Dem französischen Botschafter sind bei seinem ebenso offenkundigen, der Neutralität des Großherzogthums höhnsprechenden Verlassen keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden. Daß in diesem Durchzuge durch das Großherzogthum zum Zwecke des Eintritts in die aktiven französischen Streitkräfte, in der offiziellen Vermittlung desselben durch den Beamten der französischen Regierung, in der Duldung dieses Verfahrens durch die großherzogliche Regierung eine flagrante Verletzung der Neutralität des Großherzogthums liegt, kann nicht in Zweifel gezogen werden.

Hiermit sind die Voraussetzungen, an welche die königliche Regierung die Beobachtung der Neutralität des Großherzogthums knüpfen mußte, nicht mehr vorhanden. In Folge dessen hat der Unterzeichnete auf Befehl Sr. Majestät des Königs die Ehre, der großherzoglichen Regierung zu erklären, daß die königliche Regierung auch ihrerseits in den militärischen Operationen der deutschen Heere sich durch keine Rücksicht auf die Neutralität des Großherzogthums mehr gebunden erachtet und daß sie die Verfolgung ihrer Ansprüche an die Regierung des Großherzogthums wegen der ihr durch Nichtaufrechterhaltung der Neutralität zugefügten Schädigung und die nöthigen Maßregeln zur Sicherstellung gegen ähnliche Vorkommnisse sich vorbehält.

Indem der Unterzeichnete sich hinzuzufügen beehrt, daß die Regierungen, welche den Vertrag vom 11. März 1867 unterzeichnet haben, hiedon in Kenntniß gesetzt sind, benützt er auch diesen Anlaß zu erneuerter Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung.

v. Bismarck.

B. K. B. Berlin, 20. Dezember. Was die Luxemburger Frage anbelangt, so wird zwar offiziös behauptet, die deutsche Bundesregierung werde sich bezüglich ihrer Ansprüche an Luxemburg einem Schiedsgerichte unterwerfen, indessen bildet diese Entschädigungsfrage keineswegs den Schwerpunkt der fraglichen Angelegenheit; es handelt sich vielmehr um eine provisorische Besetzung des Landes zur Sicherung der Militärstraße, welche Deutschland weise beizugehen wird zu seinen Kriegsoperationen im Nordosten Frankreichs. Daß die Mächte aus dieser Besetzung keinen casus belli herleiten werden, ist selbstverständlich.

In dem jüngst auf nassauischem Boden niedergefallenen Ballon war auch ein Brief Trochus an Gambetta enthalten, in welchem ersterer erklärt, noch einen letzten Versuch mit einem großen Ausfall machen zu wollen, jedoch ist die Frist bereits verstrichen, innerhalb welcher der Ausfall in Aussicht gestellt war.

Berlin, 21. Dezember. (Die Antwort des Königs auf die Adresse des Reichstages) bei der in Versailles stattgehabten Ueberreichung derselben durch die Reichstags-Deputation lautet:

Geehrte Herren!

Indem ich Sie hier auf fremdem Boden, fern von der deutschen Grenze, empfangen, ist es mir das erste Bedürfnis, meiner Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung Ausdruck zu geben, deren wunderbare Fügung uns hier in der alten französischen Königsstadt zusammenführt. Gott hat uns Sieg verliehen in einem Maße, wie ich es kaum zu hoffen und zu bitten wagte, als ich im Sommer dieses Jahres zuerst Ihre Unterstützung für diesen schweren Krieg in Anspruch nahm. Diese Unterstützung ist mir in vollem Maße zu Theil geworden und ich spreche Ihnen den Dank dafür aus in meinem Namen, im Namen des Heeres, im Namen des Vaterlandes. Die siegreichen deutschen Heere, in deren Mitte Sie mich aufgesucht haben, fanden in der Opferwilligkeit des Vaterlandes, in der treuen Theilnahme und Fürsorge des Volkes in der Heimath, in der Einmüthigkeit des Volkes und des Heeres ihre Gemüthigung in schwere

Kämpfen und Entbehrungen. Die Gewährung der Mittel, welche die Regierungen des norddeutschen Bundes noch in der eben geschlossenen Session des Reichstages für die Fortsetzung des Krieges verlangten, hat mir einen neuen Beweis gegeben, daß die Nation entschlossen ist, ihre volle Kraft dafür einzusetzen, daß die großen und schmerzlichen Opfer, welche mein Herz wie das Ihrige tief bewegen, nicht umsonst gebracht sein sollen, und die Waffen nicht aus der Hand zu legen, bis Deutschlands Grenze gegen künftige Anriffe sichergestellt ist. Der norddeutsche Reichstag, dessen Größe und Glückwünsche Sie mir überbringen, ist berufen gewesen, noch vor seinem Schlusse zu dem Werke der Einigung Deutschlands entscheidend mitzuwirken. Ich bin demselben dankbar für die Bereitwilligkeit, mit welcher er fast einmüthig seine Zustimmung zu den Verträgen ausgesprochen hat, welche der Einheit der Nation einen organischen Ausdruck geben werden.

Der Reichstag hat, gleich den verbündeten Regierungen, diefen Verträgen in der Ueberzeugung zugestimmt, daß das gemeinsame nationale Leben der Deutschen sich um so segensreicher entwickeln werde, als die für dasselbe gewonnenen Grundlagen von unsern süddeutschen Bundesgenossen aus freier Entschliebung, nach Maßgabe ihrer eigenen Würdigung des nationalen Bedürfnisses, bemessen und dargeboten worden sind. Ich hoffe, daß die Vertretungen der Staaten, denen jene Verträge noch vorzulegen sind, ihren Regierungen auf dem betretenen Wege folgen werden. Mit tiefer Bewegung hat mich die durch Sr. Majestät den König von Bayern an mich gelangte Aufforderung zur Herstellung der Kaiserwürde des alten deutschen Reichs erfüllt. Sie, meine Herren, bringen mir im Namen des norddeutschen Reichstages die Bitte, daß ich mich dem an mich ergehenden Rufe nicht entziehen möge. Ich nehme gern aus Ihren Worten den Ausdruck des Vertrauens und der Wünsche des norddeutschen Reichstages entgegen. Aber Sie wissen, daß in dieser so hohen Interessen und so große Erinnerungen der deutschen Nation berührenden Frage nicht mein eigenes Gefühl, auch nicht mein eigenes Urtheil meinen Entschluß bestimmen kann: nur in der einmüthigen Stimme der deutschen Fürsten und freien Städte und in dem damit übereinstimmenden Wunsche der deutschen Nation und ihrer Vertreter werde ich den Ruf der Vorlegung erkennen, dem ich mit Vertrauen auf Gottes Segen folgen darf. Es wird Ihnen wie mir zur Genugthuung gereichen, daß ich durch Sr. Majestät den König von Bayern die Nachricht erhalten habe, daß das Einverständniß aller deutschen Fürsten und freien Städte geschickt ist und die amtliche Rundgebung desselben bevorsteht.

Florenz, 17. Dezember. (Die Kammer-Nachrichten aus Griechenland.) Gestern ist endlich im Komitee der Kammer auch die Frage der dem Papste zu gewährenden Garantien zu Gunsten des Regierungsvorschlages erledigt worden, aber mit so schwacher Majorität, daß das Kabinett beschlossen hat, dieses Geleitz nach den Weihnachtsferien in der Kammer zur Diskussion zu bringen, unter dem Vorwande, die Kürze der Zeit gestatte es nicht, diese Angelegenheit noch in dieser Session gründlich zu erörtern, während doch heute sowohl das Komitee wie auch die Kammer feiern. Doch will man noch vor den Feiertagen die drei Geleitzvorschläge in Betreff der Annahme des Plebiszits, der Verlegung der Hauptstadt und des Budgets zur Abstimmung bringen. Der König hat endlich den dringenden Vorstellungen der Minister und dem Drange der Verhältnisse nachgegeben und ist entschlossen, seinen Einzug in die ewige Stadt Anfangs Januar zu bewerkstelligen. Beim Empfange der Deputationen des Senats und der Kammer entwickelte der König eine große Affabilität und zeichnete besonders den greisen römischen Herzog Sermonetta aus, dem er unter Anderem gesagt haben soll, er werde sich freuen, ihn nächstens in Rom wiederzusehen. Die nächste Kammerfassung wird Montag abgehalten. Die Annahme des Plebiszits ist gesichert. Das Geleitz bezüglich der Hauptstadterverlegung wird aber gewiß von der Linken hartnäckig bekämpft werden. Sollte der Kongreß in London wirklich zu Stande kommen, was jedoch noch sehr stark bezweifelt wird, so dürfte Herr Minghetti als Vertreter der hiesigen Regierung auf demselben erscheinen. Die neuesten Nachrichten aus Griechenland sind alarmirend. Man ist überzeugt, und der türkische Gesandte Spotiadiß Bey ist auch dieser Ansicht, daß Rußland jetzt eine nach der andern von den Thinen springen lassen wird, die es im ganzen Orient angelagt hat. Auch die Haltung des Rheides flößt Besorgnisse ein.

Zur Montursfrage.

(Deutschr. des ungar. Landesindustrievereins.) (Fortsetzung. *)

Wir erbliden die Hauptursache darin, daß das gegenwärtig in Kraft stehende System nicht dem Hauptprinzip selbstbewußter Wirksamkeit, der richtigen Arbeitstheilung entspricht, und daß daraus folgende die Fachtrennung entweder bei Seite gesetzt oder falsch angewendet ist.

Das Prinzip einer richtigen Arbeitstheilung würde fordern, daß alle jene Anforderungen, welche ein gutes Ausrüstungssystem erfüllen soll, einzig und allein militärische Autoritäten vom militärischen Gesichtspunkte zu bestimmen haben sollen, daß dagegen jene wirthschaftlichen Bedürfnisse, nach denen den Anforderungen unter den bestehenden gewerblichen Produktionsverhältnissen am besten und billigsten entsprechen werden kann, nach wirthschaftlichen Prinzipien ausschließlich von solchen Kapazitäten festzustellen sein sollen, die über die gewerblichen Produktionsverhältnisse vollständig orientirt sind.

Dieses eigentlich selbstverständliche Prinzip ist bei dem gegenwärtigen System gänzlich außer Acht gelassen.

Demzufolge hatten wir es für eine unabwendliche Nothwendigkeit, den militärischen Theil der Heeresausrüstung von dem geschäftlichen zu trennen, jenen ganz der Kriegswissenschaft zu überantworten, diesen dagegen vollständig der sachlichen Geschäftskennntnis zu vindiciren.

Der ungarische Landesindustrieverein kann natürlich nur bezüglich des letzten Punktes eine Meinungsäußerung abgeben, und es muß daher jene Anforderungen, welche an ein rationelles Ausrüstungssystem gestellt werden, in jener Gestalt acceptiren, in welcher dieselben von militärischen Autoritäten aufgestellt werden.

Diese Anforderungen dürften, wenn wir nicht irren, ungefähr die folgenden sein:

1) daß die zu liefernden Gegenstände ganz solid und dauerhaft gearbeitet seien;

2) daß die Ausrüstungsgegenstände im erforderlichen Augenblick mit größter Pünktlichkeit geliefert werden, so zwar, daß die Armee auf dieselben unter allen Umständen, unter allen denkbaren geschäftlichen oder kriegerischen Konjunkturen mit Sicherheit rechnen könne;

3) daß die Vermehrung oder Beschränkung der Ausrüstung und Bewaffung in möglichster Stille ohne größeres Aufsehen vorgenommen werden kann.

Fassen wir diese Anforderungen vor Allem in ihrer Gesamtheit auf, so stehen wir vor dem kategorischen Imperativ, daß jeder Staat in Angelegenheit der militärischen Ausrüstung einzig und ausschließlich sich auf die eigene Kraft stützen können. Nur eine entwickelte und zwar über das ganze Land gleichmäßig verbreitete heimische Industrie ist im Stande, in so kurzer Zeit, als in der Gegenwart zu diesem Zwecke gewöhnlich zur Verfügung steht, eine so kolossale Menge von Ausrüstungsgegenständen zu produziren, wie die Bewaffung des ganzen Volkes sie erfordert. Nur eine über das Land gleichmäßig verbreitete Industrie vermag gegen die Ollapirung der Ausrüstungsindustrie ermöglcht eine Armirung ohne besonderes Aufsehen.

*) Siehe unsere Nummer vom 22. d. M.

Bezüglich der Heeresausrüstung muß also als erstes und oberstes Prinzip statuirte werden, daß jede Gattung von Kriegsmaterial im Lande selbst fabrizirt werde. Dieses Prinzip hat auch die ungarische Regierung löblicher Weise vor Augen zu balten gesucht, als sie ausbedang, daß 42 Prozent der Ausrüstungs-Gegenstände der gemeinsamen Armee in Ungarn selbst gefertigt werden sollen und als sie das Konfortium, welches die Montursbeschaffung für die Gendarmee übernahm, vertragsmäßig zur Aufstellung mehrerer Fabriken verpflichten zu sollen glaubte. Diese Bedingungen legen zwar Zeugniß von einem lobenswerthen Bestreben ab, können jedoch in ihren Resultaten doch nur als halbe Maßregeln bezeichnet werden, denn diese Bedingungen sind größtentheils todtter Buchstabe geblieben und mußten das auch der Natur der Sache nach bleiben. Aber wenn auch die Fabriken alle errichtet worden wären, so wäre damit noch lange nicht genug gethan. Ein, zwei Fabriken bedeuten noch lange keine einheimische Industrie, und können auch nur in Friedenszeiten dem Bedürfnis entsprechen, also gerade zu jener Zeit, wo auch der Bezug aus dem Auslande in keiner Weise gebindert ist. Zur Zeit der Gefahr hingegen, wenn zufolge des gegenwärtig immer mehr zur Geltuna kommenden Armeesystems die Verpflichtung das gesammte Volk unter die Waffen ruft, kann ein ausschließlich privilegirtes Konfortium dem gesteigerten Bedürfnis nicht genügen. Die gesammte Nation kann nur von der Gesamtindustrie des Landes bewaffnet und anderweitig montirt werden. Es kann daher ein System, welches nicht darauf ausgeht, die große Masse der heimischen Gewerksleute und Arbeiter zur Anfertigung der Ausrüstungs-Gegenstände zu befähigen, durchaus nicht genügen. Und ein solches Ausrüstungssystem ist das gegenwärtig in Kraft stehende. Dadurch, daß die Lieferung der Ausrüstungs-Gegenstände einem ausschließlich hiezu berechtigten Konfortium übertragen wird, ergibt sich eine Scheidung der Heeresausrüstungsindustrie von dem größten Theile des inländischen Gewerbes, und das letztere verliert immer mehr die Fähigkeit, im Falle der Noth von der Fabrikation bürgerlicher Industrieerzeugnisse zu der Erzeugung von Ausrüstungs-Gegenständen überzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Depeschen.

Wien, 22. Dezember. (Orig. = Tel.) Eine Note des Grafen Bismarck, datirt Versailles, 14. Dezember, welche die Wechselbeziehungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns behandelt, wurde gestern durch den Botschafter des norddeutschen Bundes, v. Schweinitz, im Ministerium des Auswärtigen übergeben. — Es heißt, daß Frankreich doch an der Konferenz theilnehmen wird, und zwar soll Latour d'Auvergne als dessen Vertreter fungiren.

Berlin, 22. Dezember. (Offiziell.) Versailles, 21. Dezember. Heute Vormittags gingen etwa drei Divisionen der Pariser Besatzung zum Angriff gegen die Fronten des Gardekörps und des 12. Armeekorps vor; nach mehrstündigem, hauptsächlich Artilleriegefechte, wurde der Angriff in unsere Vorpostenstellung zurückgewiesen. Unsere Verluste nicht bedeutend.

Bordeaux, 21. Dezember. (Offiziell.) Gestern fanden in der Umgegend von Tours, welches auf der Seite von Vendome sehr bedroht war, mehrere Gefechte statt. — In der Normandie fährt der Feind fort, Bourgheroulles zu besetzen. — Kleine feindliche Reiterabtheilungen, welche im Gehege Montforts den Telegraphen abschneiden wollten, wurden von Mobilmgarden vertrieben. — Bei Nuits hat neuerdings ein Gefecht stattgefunden, von welchen Details noch fehlen.

Bordeaux, 21. Dezember Abends. Der „Moniteur“ veröffentlicht folgende Note Lauriers: Nachrichten der Regierung aus Paris, die von gewissen Journalen verbreiteten Gerüchte über Unruhen in den Straßen und eine gewaltsame Unterdrückung derselben werden auf das kategorischste dementirt. Die einzigen bedauerlichen Thatfachen sind Vergehen gegen die militärische Disziplin, die übrigens eine vollständig begrenzte unbedeutende Ausnahme bilden. Sie haben die Auflösung von 2 Bataillonen Nationalgarde, u. zw. der Tirailleurs von Belleville und der Freiwilligen des 147. Bataillons zur Folge gehabt. Florens wurde unter Anschuldigung der Annahme militärischer Abzeichen und eines Kommando's, also aus Gründen, welche der Politik gänzlich fremd, vor ein Kriegsgericht gestellt. Ebenso wurde eine Anzahl der Freiwilligen von Belleville wegen Desertion vor dem Feinde, derselben Gerichtsbarkeit überwiesen. Weder bei diesem Anlasse, noch bei irgend einer anderen Gelegenheit sonst hat sich im Symptom von Bürgerunruhen ergeben, im Gegentheil, der Geist der Eintracht und den Patriotismus hat die äußersten Fortschritte gemacht.

Ein Schreiben aus Paris vom 17. d. meldet, daß man alle Einwohner in der Absicht konfiskire, um eine billige Vertheilung des Fleisches zu sichern und diejenigen zu kennen, welche sich den militärischen Lasten entzogen haben. Die Generale Gria und Vinoy sind zu Großkreuzen der Ehrenlegion ernannt worden. In Paris hat die Beleuchtung mit Gas aufgehört, die Gemölde werden mit Petroleum beleuchtet, nichtbedeutender waren Diebstähle und Mordthaten niemals seltener als jetzt. Das Kriegsgericht wird von General Trochu präsidirt.

Versailles, 21. Dezember. Voigt Rheet warf am 20. d. etwa 6000 Mobilmgarden von Moanoc in Unordnung auf Tours zurück. General Goltz überraschte den Feind in vier Kantonnements bei Langres, zersprengte ihn nordwärts und machte 50 Gefangene.

Brüssel, 21. Dezember. Im Senate sagt Anethan in Beantwortung einer Interpellation: Die auf unser Gebiet gedrängten Abtheilungen der Kriegführenden wurden internirt. Häufig überschritten einzelne Soldaten, welche die Grenze nicht

Kannten, unser Gebiet, entweder zogen sie sich zurück oder sie wurden entwaflnet. Wir machten der französischen Regierung in Bezug auf die Angelegenheit mit der Briefpost von Bouillon Vorstellungen. Der Minister glaubt, daß die Erregtheit der deutschen Journale durch die Haltung gewisser Blätter verursacht sei, deren Leitung und Redaktion in fremden Händen liegen. Die Regierung ist zu erwarten berechtigt, daß ihr ihre Aufgabe nicht von Seiten schwieriger gemacht werde, welche die Gastfreundschaft Belgiens genießen. Der Minister richtet sonach an die Presse Rathschläge der Mäßigung, Klugheit und Unparteilichkeit.

London, 22. Dezember. Die „Times“ appellirt dringend an Frankreich und Preußen, weiteres Blutvergießen zu vermeiden; Preußen möge klar seine Bedingungen bekanntgeben.

Konstantinopel, 22. Dezember. Hodeida wurde durch zwei türkische Bataillone entsetzt.

Berlin, 22. Dezember. Ein vom 14. d. M. datirtes Rundschreiben Bismarcks an die Gesandten des norddeutschen Bundes lenkt die Aufmerksamkeit auf die häufige Entweichung gefangener französischer Offiziere, was dadurch Bedeutung erlangt, daß solche Wortbrüchige in der französischen Armee Aufnahme finden. Das Rundschreiben macht die französische Regierung für derartige Fälle verantwortlich, überläßt den deutschen Regierungen die Entscheidung der Frage, ob den gefangenen französischen Offizieren auch fernerhin die üblichen Erleichterungen zu gewähren und ob Konventionen mit von der gegenwärtigen Regierung ernannten Befehlshabern der französischen Armee ohne materielle Garantien abzuschließen wären.

Tagesneuigkeiten.

Der Kultusminister hat der Stadthörde angezeigt, daß während der Wintermonate an den Obergymnasien und an den Realschulen Vorlesungen für Erwachsene abgehalten werden. Der Magistrat wird aufgefordert, das Publikum, besonders aber die Gewerbetreibenden, hiervon zu verständigen.

Von Seite des Reichskriegsministeriums ist der dem Oberst v. Generalleutnant zugetheilte Intendant-Chef Herr v. Kottic jenen Mitgliedern der ungar. Delegation als Kommissionsmitglied beigegeben worden, welche die Bestimmung haben, die Heeresausstattungs-Vorarbeiten in Ungarn zu inspizieren, und wurde derselbe angewiesen, den erwähnten Herren bei der Inspizierung hilfreiche Hand zu bieten und über Alles genaue Aufklärung zu geben.

Der Bauath richtete an die Kommune die Aufforderung, Anstalten zu treffen, daß die Donauregulierung durch das jetzige System der Unterstände nicht gestört werde. Das wäre jedoch nur so zu vermeiden, wenn alle Seitenkanäle in eine Haupt-Grube führten und der Unrath aus derselben dann durch ein Hauptrohr entfernt würde. Die städtische Behörde wurde ersucht, darüber im Verlaufe von 8 Tagen Bericht zu erstatten.

Pensionsfond für Kommunalbeamte. Die Pester städtische Buchhaltung hat ihren Bericht über die Kreierung des Pensionsfondes für Kommunalbeamte dem Magistrat vorgelegt. Im Sinne der diesbezüglichen, bereits genehmigten Statuten werden den Beamten vom 1. Januar k. J. ab von ihren Gehältern ein für allemal 5 Prozent in zwanzig Monatsraten, und außerdem noch monatlich 1 Prozent in Abzug gebracht. Bei Vorrückungen hat der Betreffende 30 Prozent von der erhöhten Gage zu entrichten. Der Magistrat hat diesen Antrag angenommen und die Buchhaltung zur Berichtserstattung bezüglich der Gewährung des Beamten-Pensionsfondes angewiesen.

Eine Razzia. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurden durch die ermittelt gewesenen Streipatrouillen 200 Bagabunden und Weidwächter eingekerkert, die nun zumeist über die Verleumdung in Gewahrsam bleiben und so für kurze Zeit ihrem nachtheiligen Wirkungskreis entzogen werden.

Der Reichstags-Abgeordnete Ernst Simonyi gab gestern dem in unserer Mitte weilenden Bevollmächtigten der Regierung der französischen Republik, Herrn Le Fevre, ein glänzendes Bankett, an welchem sich viele Abgeordnete ohne Unterschied der Partei beteiligten. Le Fevre, der bis jetzt eine sehr stürmische Reise hatte (er verließ Paris mittelst Luftballon), fühlte sich in diesem fröhlichen freundschaftlichen Kreise, wo er mit größter Zuversicht und mit warmen Sympathien empfangen wurde, sehr wohl. Während des Banketts lebten natürlich die Toaste nicht. Dieselben ließen größtentheils Frankreich leben und wünschten seinen großartigen Kämpfen Erfolg. Der Konsul erwiderte die Toaste mit französischer Galanterie und großer Lieblichkeit. Die fröhliche Gesellschaft zerstreute sich erst nach Mitternacht. Unter den Gästen waren Koloman Tisza, Josef Justh, Autovics, Frányi u. m. A.

Für das hiesige Armen-Hinderhospital haben gespendet: Graf Julius Andrássy und Graf Wajáth je 100 fl.; Baron Albert Bodianer jun. einen zweijährigen Mitgliedsbeitrag. Als Mitglieder sind dem Vereine beigetreten: die Herren S. Bachmeyer, Karl Bene, Georg Benkert, Ludwig Bogisic, Karl Bräuer, Dr. Ignaz Gallas, Béla Kallisch, Friedrich Holl, Michael Hirsch, F. Höfler, Georg Höfler, Moriz König, Friedrich Langenseld, Eduard Löflund in Stuttgart, Anton Lohr, Vinzenz Martóczy, Stefan Menzl, Andreas Prohaska, J. Pucher, Dr. Alexander Rimel, Franz Strohmayer, Johann Szenger, Dr. Szilár, Josef Slavy, Werther Blágyay und die Damen Friedrich Holl und Lauffer. Der Sekretär Galas ersucht in einem die Mitglieder des Vereines, die in ihren Händen befindlichen Subscriptionsbögen noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres an den Kaiser Herrn Josef Gyánuga (im Nationalmuseum oder in dessen Wohnung, Herbigasse Nr. 2) gelangen zu lassen.

Militärwissenschaftliche Vorträge. Die Professoren, welche an der Pester Universität militärwissenschaftliche Vorträge halten, sind die Oberbefehlshaber: August Lóth, Franz Kiss, Karl Papp und Ludwig Csérmelyi. Cisterer trägt Strategik und Kriegsgeschichte, der Zweite Vorpostendienst und militärisches Zeichen, der

Dritte Dienstreglement, Waffenlehre und Befestigung, der Vierte Latit und Feldkriegsdienst vor.

Das Neclamwesen in größerem Maßstabe fängt auch bei uns an sich Bahn zu brechen. Die neueste Neclame besteht darin, daß Geschäftsleute Tische aus Eisen anfertigen lassen, auf deren Platte in großer zierlicher Schrift die Geschäftsadresse angebracht ist, diese werden dann den Kaffeehausinhabern gespendet. Im Café Brivorsky befindet sich bereits ein solcher Tisch und sind noch viele ähnliche angefertigt worden.

Nach eine Anekdote von Franz Deák. Als der alte Herr noch jünger war, fragte man ihn, warum er nicht heirate, da er doch gesund sei und ein so gutes Herz besitze und es in Ungarn so schöne Mädchen gebe, von denen sich die meisten glücklich skären würden, einen Mann zu bekommen u. s. w. „Ja,“ gab Deák zur Antwort, nachdem er eine Weile nachgedacht hatte, „es ist wahr, daß die Mädchen billig sind, aber die Frauen sind zu theuer.“

Ein reuiger Diebstahler erschien gestern Vormittags im Stadthause. Derselbe bekannte bei der Stadthauptmannschaft, daß er seinem Herrn bereits seit langer Zeit Sack stehle und zwar belaufe sich die Anzahl der von ihm entwendeten Stücke auf vierhundert, die er bereits verkauft habe. Die Untersuchung ergab, daß seine Aussage auf Wahrheit beruhe, doch hatte er das Geld für das gestohlene Gut bereits ausgegeben.

Ein Windhund Rennen wird am 8. Januar und den darauf folgenden Tagen in Großwardein stattfinden. Preise sind: 1. Ein silberner Kulkas, 2. Eine Reitpeitsche.

Maske Spaziergänge in Pest. Es ist hier keineswegs von lustigen Karnevalszügen die Rede, sondern im Gegentheil von sehr traurigen Spaziergängen. Die Einführung des Grafen Maday, die Gefangenen im Gefängnisse nur mit schwarzen Larven vor dem Gesichte spazieren dürfen, wurde auch im hiesigen Kriminalgefängnisse adoptirt, seitdem sich die Mitglieder der hier entdeckten Räuberbande dort in Haft befinden.

Handmordverjud. Von einem solchen geht das Gerücht in der Stadt. Diefem zufolge, dessen Bestätigung jedoch abgewartet werden muß, wurde gestern Abends ein junger Mann, der in einem Gasthause die Summe von 2500 fl. übernahm, in einer an der Donau gelegenen Gasse der inneren Stadt überfallen, zur Donau geschleppt und ins Wasser geworfen, aus welchem er sich nur mit genauer Noth zu retten vermochte.

Das Wetter ist seit gestern Nacht bedeutend milder geworden. Der Nässe folgte Kälte und Schnee, und so kann man auf schöne Feiertage rechnen. Die Donau ist noch frei von Eis und auch die Schiffe verkehren noch. Zu den Anordnungen der Dampfschiffe wurde gestern sehr viel Wolle zugeführt, welche die Eigentümer wegen der Eisenbahnperre zu Schiffe befördern müssen.

Vokalzeitung.

Die harmlosen oder auch nicht harmlosen Spaziergänger, welche ihr Weg zumeist in die Gegend des Thiergartens führten, konnten sich seit länger als zwei Jahren eines ungemein pittoresken Anblicks erfreuen. Es war eine Art riesiger ungeschlachter Pyramide aus Holz, die, namentlich in der Dämmerung, mit ihren ungeheuren Contouren einen recht imponirenden Anblick bot und ausfah, als ob mindestens ein halbes Duzend ägyptischer Könige aus dem weltberühmten Geschlechte der Pharaonen in derselben ewigen Schlaf und der Unberührbarkeit entgegen schliefen, welche ihre Mumien in irgend einem englischen Museum erwartete.

Es thut uns leid, die Phantasie der Leser von solchen romantischen Voraussetzungen abzulenken, allein um der Wahrheit die Ehre zu geben, müssen wir erklären, daß besagte Pyramide keineswegs zu einem so welthistorischen Zwecke diente, sondern lediglich ein artesischer Brunnen ist, den die Stadt mit großen Unkosten bauen ließ und zu diesem Behufe mit dem Bergingenieur Zsigmondy einen Vertrag a la Lindley abschloß, in welchem sie sich auf alle Fälle zu zahlen verpflichtete.

Unter solchen Umständen und bei der unmittelbaren Nähe des berühmten Stadtwaldchenteiches, welcher seine Renitenz in Betreff des Wassergebens bereits seit Jahren konstant aufrecht erhält, trotz aller Beschlässe, Bemühungen und Ausgaben unserer Kommune, ist es kein Wunder, daß auch der artesischer Brunnen diesem Beispiele seines bösen Nachbarn folgte und keinen Tropfen Wassers gab, trotz dem die Kommune bereits viele tausende von Gulden in ihn hineingeworfen hatte.

Die Nachgrabungen wurden aber trotzdem eifrig fortgesetzt da Herr Zsigmondy die Behauptung aufstellte, das Stadtwaldchen liege in gleicher Meereshöhe, wie die Margaretinsel, und dort habe er einen Brunnen gegraben, der ja Wasser gegeben habe.

Als nun diese Nachgrabungen bereits eine Tiefe von 82 Klaftern erreicht hatten, fing die Geschichte selbst unserer Repräsentanz an, einigermaßen bedenklich zu werden und sie beschloß, eine Kommission von Fachmännern zu entsenden, welche untersuchen sollte, warum der Brunnen bisher kein Wasser gegeben habe und ob überhaupt die Möglichkeit vorhanden sei, daß derselbe sich freigeiger zeigen werde.

Die betreffende Kommission, welcher außer Herrn Zsigmondy noch der k. Rath und Professor Dr. Josef Szabó und der Sektionsrath und Direktor der zoologischen Gesellschaft, Dr. Max Santen, beigezogen waren, untersuchte das Objekt und schöpft aus dem 82 Klafter tiefen Schachte eine Masse Schlamm, der eine Temperatur von 24 Grad Reaumur hatte, und aus diesem wieder die Hoffnung, daß es doch noch möglich wäre, vielleicht einmal aus dem Brunnen etwas Anderes zu bekommen, als das, womit unsere Gassen und Straßen ohnedies reichlich genug versehen sind.

Die Kommission fällt also das hochweise Urtheil, es sei wahr scheinlich, daß der Brunnen Wasser geben werde, aus welchem Umstände Herr Zsigmondy, der offenbar ein Sanguiniker ist, die Ermuthigung schöpft zu erklären, er sei nun seiner Sache gewiß und bitte diese seine Ansicht auch zu Protokoll zu nehmen.

Offenbar aber ist auf diese Erklärung des Herrn Zsigmondy nur sehr wenig zu geben, da derselbe doch auch schon früher davon überzeugt sein mußte, Wasser zu finden, indem es nur schwer annehmen ist, daß derselbe sonst die Grabungen an dieser Stelle unternommen hätte.

Unsere Kommune kann sich also mit dem wahr scheinlichen Wasser begnügen, welches ihr die Kommission versprochen,

und mit den gewiss 50,000 fl., die sie ausgegeben. So viel aber nicht bereits heute so ziemlich fest, daß der artesischer Brunnen auch ein Blatt in jenem Buche fällen wird, in welches die denkbare Nachwelt die unsterblichen Werke unserer Väter der Stadt, als da sind: Mietkatur, Pfister, Reiter'scher Kanal, Wasserleitung u. c., verzeichnen dürfte.

Vereinsnachrichten.

Sämmtliche Fachsektionen des ung. Landesindustrievereins waren auf den 19. d. M. zu einer Vorlesung des Professors Ignaz Horváth „über die französischen Gewerbeschulen“ eingeladen. Der Vortragende, der vom Unterrichtsminister den Auftrag erhalten hatte, die gewerblichen Lehranstalten des Auslandes zu studiren, skizzirte zuerst das System unierer geamten Schulankalten und die besonderen Ziele jeder einzelnen Gattung derselben, zog Parallelen mit den analogen Anhalten des Landes und wies insbesondere eine engere Verbindung des Polytechnikums mit der Universität als wünschenswerth nach. Zur speziellen Erörterung gewerblicher Schulen übergehend, bezeichnete er bei Errichtung höherer Gewerbeschulen in Ungarn die Verbindung solcher mit Werksstätten notwendig, insofern wenigstens, als die Industrie nicht größere Verbreitung im Lande gefunden haben würde. Solche Werstätten hätten, ohne einer speziellen Branche zu dienen, vor Allem sämmtliche Arbeiten in Holz und Eisen zu umfassen.

Als Muster solcher Verknüpfung des praktischen Unterrichts mit dem theoretischen beschrieb nun Vortragender die Ecoles des arts et metiers in Chalons s. M., Angers und Aix. Er wies orig. Schülerarbeiten derselben, sowohl Schülerhefte aus allen Unterrichtsfächern, als Freihand- und Linearzeichnungen von größter Vollendung in der technischen Ausführung und vollkommener Selbstständigkeit der Komposition vor. Als Resultate des praktischen Unterrichts nach seltenen Vorschriften systemisirten in der Schreiner-, Modeller-, Schmeide-, Schlosser- und Gießerarbeit wurde eine ebenso reichhaltige, wie in ihren Einzelheiten vorzügliche Kollektion von Holz- und Eisenarbeiten in stufenweiser Aufeinanderfolge vorgeführt und eingehendst erläutert. Die Genauigkeit und Sauberkeit dieser während eines dreijährigen Kurses zu solcher Vollendung gebrachten Arbeiten fand allgemeine Bewunderung und mußte von dem hohen Werthe eines systematischen gewerblichen Unterrichts zur Heranbildung tüchtiger Werkführer, Fabrikleiter u. dergleichen. Zur vollständigen Veranschaulichung des in den Ecoles des arts et metiers durchgeführten Unterrichtssystems wurde der vollständige Plan einer solchen Schule, ferner Photographien der Lehrgebäude, Werkstätten, des Lebens und Treibens in denselben vorgelegt. Der interessante Vortrag fand ungetheilte gepaunte Aufmerksamkeit und am Schlusse derselben wurde Professor Horváth der wärmste Dank ausgedrückt, sowie der Hoffnung auf Wiederholung ähnlicher Vorlesungen Ausdruck gegeben, welchem Wunsch der Vortragende nachzukommen sich bereit erklärte.

Vor Beginn des Vortrags zeigte Herr Silberarbeiter Matkovsky das in Silber getriebene Brustbild des Grafen Batthyány vor, das die ungetheilte Anerkennung sämmtlicher anwesenden Sachverständigen fand und in Folge Verhinderung der Zemesvári Ausstellung, für welche es bestimmt war, vom Verfasser im nächsten Jahre in London ausgestellt werden wird.

Der Verein für bildende Künste veröffentlicht folgendes Avis: Die Ziehung wird unauflösbar am 27. o. erfolgen. Das möge allen denen zur Richtschnur dienen, welche Vose zum Verlaufe übernommen haben, aber die Beträge hierfür bisher nicht einsandten. Die nach der Ziehung remittirten Vose nimmt die Gesellschaft nicht mehr an. Das Publikum wird zugleich auf diese Lotterieziehung aufmerksam gemacht, durch deren Ergebnis der zur Ziehung der Malerei gegründete Verein erhalten werden soll. Der Preis eines Voses ist 50 fr. und sind dieselben zu beziehen beim Sekretär Karl Szlopp, welcher auch Bestellungen aus der Provinz franco effluirt. Diese Vose dienen auch als Einlaßkarten für die Kunstausstellung. Unter den Gewinnern befinden sich sehr werthvolle Gemälde.

Kasino in Kacs-Almás. In unserer Gemeinde Kacs-Almás wurde von mehreren Seiten der Plan zur Bildung eines Kasinos auf's Tapet gebracht, der sich so warmer Theilnahme erfreut, daß die Lokalitäten des Kasinos wahrscheinlich schon mit 1. Januar 1871 eröffnet und der Benützung der Mitglieder übergeben werden.

Kunst und Literatur.

Theaternachrichten. Der Wiener Hoftheater, Herr Weinert, tritt morgen im Varietés-theater in der Rolle des Garpagon in Moliere's Lustspiel: „Der Geizige“ auf. Diese Rolle gehört zu den besten Leistungen des berühmten Künstlers und dürfte dem wohlthätigen Zwecke, zu dessen Gunsten die Vorstellung stattfindet, ein namhaftes Erträgniß zugeführt werden. Fr. Irma Kovács hatte das Malheur, in dem Ballet der Oper: „Gami t“ gestern zu fallen, das Publikum hatte jedoch nicht Zeit zu erschrecken, da die Künstlerin alsbald wieder auf den Beinen stand und ihren Tanz fortsetzte. — Fr. Anna Eichner wird in den Piecen: „Unsere braven Landleute“ und in Szigeti's: „Die Landleute“ im Nationaltheater auftreten. — Fr. Jean Medgyassay wurde bei Gelegenheit ihres letzten Auftretens in Klausenburg im „Pariser Leben“ vom Publikum durch lebhaften Beifall und reichliche Blumen Spenden ausgezeichnet.

Zur Preisausschreibung für historische Gemälde. Den zweiten der durch den Kultusminister ausgeschriebenen Preise für historische Gemälde erhielt Viktor Madarás' Gabriel Bethen. „Hon“ macht den Kultusminister darauf aufmerksam, daß im Großkanpder Kollegium ein aus dem Jahre 1622 stammendes Bild Gabriel Bethens existire, welchem die Walachen im Freiheitskriege ein Auge ausstachen, welcher Fehler durch Barabas wieder gut gemacht wurde, sowie daß es angezeigt wäre, die historische Wahrheit, wenigstens dort, wo es möglich sei, aufrecht zu erhalten.

Gerichtsverhandlung.

West, 22. Dezember. (Mord oder Todtschlag?) Die strafgerichtliche Section des obersten Gerichtshofes verhandelte heute über einen Mord, der am 4. Oktober vorigen Jahres in Tartlau (Siebenbürgen, Kronstädter Kreis) verübt wurde.

Präsident des Gerichtshofes ist: Samuel Bonis, Referent: Wlastovits, Schriftführer: Dr. Weber.

Der Thatbestand ist folgender:

Am 4. Oktober 1869 ging der Tartlauer Mältermüller, Christian Gucs, in das dem Martin Kolt gehörige Wirthshaus dieses Ortes. Bald darauf traf der Fleischaufbereiter (Angeklagte) Stefan Fogarasi in die Schenke, ließ sich eine Kummelsuppe geben und als er den Mältermüller bemerkte, forderte er von demselben die Bezahlung von 2 fl. 50 kr. für gefautes Fleisch. Der Müller antwortete erst, er habe kein Geld bei sich; als der Fleischer nicht aufhörte ihn zu fordern, sagte er gleichsam spottend: „Mein Hut wird schon bezahlen.“ (Megfizeti majd a kalapom) Fogarasi war auch nicht zu faul, den Hut sogleich an sich zu reißen, während der Müller in die Küche des Wirthshauses ging und vom Wirth 2 fl. 50 kr. ließ und den Fleischaufbereiter mit dieser Summe bezahlte.

Aus den Untersuchungakten ist ersichtlich, daß bei dieser Gelegenheit zwischen dem Mältermüller und Fogarasi kein weiterer Wortwechsel stattgefunden hat.

Fogarasi entfernte sich hierauf, während Gucs, nach Aussage des Wirthes, bis ungefähr 4 Uhr Nachmittags im Wirthshause

blieb. Nachmittags 2 Uhr kam auch Georg Gucs, der Bruder des Müllermeisters Christian Gucs, ins Wirtshaus, dem der Fleischhauermeister Jozarasi folgte, welcher sich ruhig niederlegte und bis 4 Uhr dort verblieb. Um 4 Uhr wollte sich Jozarasi erheben und er hatte schon die Thüre erreicht, als der Müllermeister Christian Gucs ihm nachschrift, ihn von hinten ergriff und zur Erde warf, so daß er aus der Nase blutete. Jozarasi erhob sich, ging ins Wirtshaus zurück und setzte sich auf einen dort befindlichen, mit Erdäpfeln gefüllten Sad, — doch auch dort wurde er, nach Aussage des Wirtshaus, von Gucs angegriffen, welcher ihn aufs Bett warf und mit den Händen bearbeitete.

Darauf verließen der Müller und sein Bruder die Schenke, welchen Jozarasi bald folgte.

Der Schenke gegenüber liegt die Mühle, vor welcher Gucs mit seinem Bruder stehen blieb und mit diesem plauderte; — als Jozarasi, den sein Weg auch an der Mühle vorbeiführte, an Gucs vorüberging, griff dieser den Fleischhauermeister neuerdings an und schleppte ihn in den Mühlgraben. Jozarasi schleifte sich, von Wasser triefend, aus dem Graben, lief in den Fleischladen, holte von dort ein scharfes Messer, legte zur Mühle zurück und versetzte dem Müllermeister Christian Gucs einen Stich in die Brust, daß dieser augenblicklich zusammenstürzte.

Das ärztliche Verdict konstatierte eine, im rechten Brustkorbe befindliche, von einem scharfen, spitzen Messer herrührende, 6 Zoll tiefe und unbedingt tödtliche Stichwunde.

Stefan Jozarasi, Fleischhauermeister, aus Uron gebürtig, 31 Jahre alt, röm.-katholisch, ledig, bisher unbestraft, wurde vom Kronrichter Strafrichter, als des gemeinen Mordes schuldig, zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Die Marasbathler königliche Tafel bestätigte das erstinstanzliche Urtheil seinem vollen Inhalte nach.

Der oberste Gerichtshof sand Jozarasi nur des Todtschlages schuldig. Ob zwar dieser gestanden hatte, er habe das Messer gefolgt, um Gucs zu ersticken, so ist es doch nicht konstatiert, daß er ihn tödten wollte. Der Gerichtshof nahm auch das unbescholtene Verhalten Jozarasi's als erleichternden Umstand und verurtheilte ihn zu sechsjährigem schweren Kerker.

(Folgen eines Fretbumes.) Gestern fand vor dem Kriminalgerichte die Schlussverhandlung über einen Fall statt, der wegen seiner Absonderlichkeit wirklich vereinzelt dastehen dürfte. Am 2. September l. J. kam Johann Kis, ein Steinbruder Bauer, nach Pest und wollte 12 Säde Gerste an den Getreidehändler J. S. Weiler mit dem Bemerkten abgeben, daß jeder Sad 108 Pfund schwer ist. Der Handel wurde geschlossen, doch ließ Weiler vorwärtsüber das Getreide nachprüfen, und siehe, schon der sechste Sad wog nur mehr 98 Pfund, deshalb zahlte der Kaufmann dem Bauer die fünf Säde aus, und Kis lud den Rest seiner Frucht wieder auf den Wagen, vergaß aber den 98 Pfundigen Sad in Weiler's Geschäft. Den Rest der Frucht legte das Bäuerlein nun an einen anderen Getreidehändler, Herrn Adolph Rosenbaum, ab und fuhr nach Hause. Doch war der Landmann noch gar nicht weit gekommen, so begann er sein Geld zu zählen und machte die Wahrnehmung, daß ihm der Betrag für einen Sad fehle. Schnell kehrte er um, fuhr aber nicht zu Weiler, wo er den Sad vergaß hatte, sondern zu Rosenbaum, der von diesem Umstande natürlich nichts wußte, und forderte von ihm die Bezahlung des fehlenden Sades, was ihm natürlich Rosenbaum kategorisch verweigerte. Als der Bauer sah, daß sich auf diese Weise nichts anfangen lasse, rief er den Konstabler Nr. 41, Namens Vajossy, zu Hilfe, der den Rosenbaum arrestiten wollte. Dieser sich gewaltig wüthend, berief sich auf seine Hausbesitzerschaft und protokollierte Firma; auch die Gattin Rosenbaum's mischte sich herein, und so entstand ein Straßenkrawall, der nur mittelst sechs Trabanten gedämpft werden konnte. In der gestrigen Schlussverhandlung stellte sich nun heraus, daß das Sicherheitsorgan ebenfalls schwächende Ausdrücke gebraucht habe, und wurde in Folge dieses Umstandes Herr Rosenbaum und dessen Gattin bloß zu einem Bönale von je 25 fl. verurtheilt.

Der Volkswirth.

Weiter Börse.

Pest, 22. Dezember.

Die Börse war in Wien und auch hier gut gestimmt. Anlagspapiere im Allgemeinen beliebt, und wurde ung Eisenbahnlehen bis 104, Bädnerloje mit 65, Wanzelbentobst gar oben bis 73 bezahlt, ung Kredit waren etwas matter als gestern und wurden a 83 bezogen, hing gen waren Frankobank beliebt, a 64, geschlossen, untr. Kredit schloß sich 248, fest, Bester Straßenbahn a 284, vierte Emission a 252 bezahlte, baupfändliche Sparkassa a 156 geschlossen, Bester Kommerzbank a 675 bezogen.

Valuten und Devisen waren etwas matter als gestern und schloßen: Napoleons 9.93—9.95, Dukatens 5.89—5.91, Thaler 1.83, —1.84, Frankfurt 103, —104, Hamburg 91, —91, London 124—124, —.

In der Abendbörse war das Geschäft ruhig und wurden österr. Kredit a 247.80 gehandelt.

Geschäfts-Berichte.

Witterung: Schnee und Wind. Thermometer: — 5 — Barometer: 28 2/3 — Wasserstand: 8' 9".

Im Getreidegeschäft war die Kauflust und das Angebot ziemlich gut und bei einem Ueberschuss von 25,000 Ztr. haben sich die geringen Preise behauptet, in anderen Sorten war wenig Verkehr bei unveränderten Preisen.

Verkauft wurde: Weizen: Tbeil: 1400 Ztr. 84 1/2 pfd. fl. 5.72, 220 Ztr. 84 1/2 pfd. fl. 5.82, 2200 Zentner 84 pfd. fl. 5.90, 2300 Ztr. 84 1/2 pfd. fl. 5.90, 1000 Ztr. 86 pfd. fl. 5.90, ab Schiffmühle, 60 Ztr. 87 pfd. fl. 6.07, 400 Ztr. 85 1/2 pfd. fl. 5.85, 400 Ztr. 86 1/2 pfd. fl. 5.97, 300 Ztr. 86 1/2 pfd. fl. 5.92, 400 Ztr. 86 1/2 pfd. fl. 6, 1100 Ztr. 84 1/2 pfd. fl. 5.77, Alles Zeit. Vetter Boden: 800 Ztr. 85 pfd. fl. 5.57, 600 Ztr. 85 pfd. fl. 5.57, per Rassa. Wacser: 1000 Ztr. 85 pfd. fl. 5.85, Zeit. Korn: 600 Mq. 80 pfd. fl. 3.45, 500 Ztr. 79/80 pfd. fl. 3.40, per Rassa. Gerste: 700 Mq. 72 pfd. fl. 3, 400 Mq. 72 pfd. fl. 2.40, 600 Mq. 72 pfd. fl. 2.30, per Rassa. Hafer: 800 Mqen 50 pfd. fl. 2.32, per Rassa.

(—th—) Wien, 21. Dezember. (Orig.-Ber.) Der Rücktritt des britischen Ministers Bright, welcher stets seinem Kabinete eine Passivität gegenüber den kriegsführenden Mächten angerathen, ließ unsere Börsenpolitiker befürchten, daß Englands Aktionspartei die Oberhand gewinnen, leicht auch Oesterreich-Ungarn sich England anschließen und es zu neuen Kompensationen kommen könnte. Die Börse begann daher wieder in gedrückter Stimmung und die Kurse waren eher rückgängig. Um so erfreulicher ist es, konstatieren zu können, daß sich an der Börse selbst ein reger Verkehr zu entwickeln begann und sowohl Bank- als Eisenbahnpapieren, sowie auch Renten, die vielfach in den Wechselstuben gekauft wurden, höhere Kurse erzielten. Nur Tramwayaktien waren flau. Valuten gingen um einige Bruchtheile zurück und Napoleons waren leicht zu 9.96 zu bekommen. Auch ungarische Kredit- und Banco-Pungaraktien haben anorgogen; jene wurden zu 83.50, diese zu 63.75 bez. blt. Der Schluss der Börse war fest und man notirte zuletzt: Kredit 247.75, Anglo 193.25, Union 227.50, Südbahn 180.80, Napoleons'ers 9.96.

(W. G. B.) Wien, 21. Dezember. Die Manufakturbranche. Auch die bescheidensten Ansprüche blieben vom letzten Wochengeschäfte unbesriedigt, die Verbindung nach Außen beschränkte sich auf unwesentliche Veränderungen nach einigen Theilen Oesterreichs, Mährens und Böhmens. Die sogenannten „Posteffektuirungen“ können aber nur im Massenvertrieb Besichtigtes erlangen, dieser jedoch wird vermehrt. Aus dem Detailgeschäft hat der Witterungswechsel die Regsamkeit verdrängt, und in den reich sortirten Modemagazinen sind die Verkäufer zum Müßiggang verdammt. Die Wolllwarenbranche, bisher ausnahmsweise sehr begünstigt, hat gleichfalls vom Stillstand zu leiden und selbst die Konfektion, bisher stark beschäftigt, klagt über Geschäftspause. Mit Ausnahme des Sammtartikels hat uns der Abgang der Pariser Konfurrenz wenig Nutzen gebracht, und steht nur noch zu erwarten, daß im Faschingsgeschäfte, das auch zur größeren Vertretung Gelegenheit bietet, eine günstigere Wendung eintreten werde. Was die zum Faschingsgeschäfte gehörigen Bijouterien oder die sogenannte Zagehör („Kleinigkeiten“) kennt die Industrie nicht mehr, Alles ist wichtig und muß, wenn es rentabel sein soll, groß betrieben werden) bestritt, steht die Regsamkeit des Wochengeschäftes außer Zweifel; theils kam von diesem Genre schon Mandes in den ein gros-Verkehr, und sieht man Verschiedenes in den Detail-Geschäften; es fragt sich somit nur, ob in der Webebranche die nöthigen Vorbrungen getroffen wurden, um, wenn auch Frankreich abgeperrt ist, nicht zu anderen als heimischen Bezügen zu veranlassen. In Faschingsartikeln bietet das Mouslinegenre eine gewichtige Rolle, Tarlatans und ähnliche Artikel, die gewissen „Duitschereien“ möchte man sagen, sind die geschäftlichsten und die Schweiz ist schwerer als Frankreich darin zu bekämpfen. Das kleine Appenzel, das den Verbrauch der Hochmode zumeist deckt, arbeitet glatte Mousline mit Nr. 110 Garn bis Nr. 400, also im Preisunterchiede von 3 Sar. pr. Elle bis zu 1 Ztr. 10 Sar., dicke Mousline aus Nr. 180 Garn bis Nr. 300, forcirt den mit Seide brodirten Mousline- und Tarlatanartikel, Gaze, Perille mit feiner Wolle, ohne den Preis von 20—22 Sar. zu übersteigen. Die gewissen Roben in Corjae, Plattstichgewebe zu 3—3 1/2 Ztr., Gaze zu 4—5 Ztr., Bajadere mit und ohne eidemittlung zu 8—10 Ztr. Das sind durchgehends Artikel, die Beachtung verdienen und zu angestrenzter Konkurrenz veranlassen, da die Schweiz, namentlich St. Gallen und Glarus, in genannten Artikeln in England und Frankreich ihre Mächte gesichert hatten, und da letztere Abzweigung fehlt, in Oesterreich Kundschancen werden.

(A. D.) Raab, 21. Dezember. (Wochenbericht.) Die schwankenden Berichte von den größeren auswärtigen Plätzen bewirkten bei uns eine größere Ruhe im Geschäft, wie immer gegen den Jahresabschluss hin, da unsere Mäler erst die alte Waare verarbeitet, ehe sie sich in neue Geschäfte einlassen. Um so lebhafter dürfte sich die Nachfrage gestalten nach Neujahr, und da die Zufuhr noch immer unter dem Druck der Transportalamitäten zu leiden hat, sehen sich Käufer zur Zurückhaltung der jetzigen Preise veranlaßt. Sammelliche Körnererzeugnisse behaupten ihre vorwöchentlichen Preise.

Temesvár, 21. Dezember. (Wochenbericht von Ludwig Holländer.) Die Uebelstände, welchen schon so lange andauern, haben noch kein Ende genommen und hemmen nach wie vor den Gang des Geschäftes. Durch die äußerst saumigen Expeditionen der Eisenbahn und die Schwierigkeiten des Landtransportes sind die Zufuhren gering und versagen wir demzufolge über geringfügige Lagerbestände, welche die Preise beeinflussen. In den gangbarsten Artikeln hat die vorwöchentliche Klause einer festern Stimmung Platz gemacht und bewilligt man für Weizen gerne die Preise der Vorwoche, oft auch 5—10 kr. darüber. Mais erzielte eine Preisauflöcherung von 5—10 kr. pr. Ztr. und kostet prompt fl. 2.50 pr. Ztr. ab Bahn, welcher Preis gerne zugestanden wird. Die übrigen Artikel, als: Roggen, Hafer, Gerste, Wehl, Spiritus unverändert mit vorwöchentlichen Notizen. Witterung: Regen und Schnee.

(G. L. u. Co.) Berlin, 21. Dezember. (Orig.-Bericht.) Seit Dienstag haben wir seit fortwährend Regenwetter; der beständete Schluß der Schiffahrt scheint also wohl vorläufig nicht eintreten zu sollen, auch die Seebäfen dürften sich noch einmal für den Verkehr öffnen, was wohl für Rohwaare großen Werth hat.

Die allgemeine Stimmung dieser Woche blieb lustlos, ja eher matt, und wenn selbst London am Schlusse feste Kurse signalisirte, so konnten dieselben doch keine Besserung, durch Ueberladung der Hausspekulation, hervorbringen, auch andere tonangebende Börsen, wie Stettin und Königsberg gegen mit der unferigen tonform.

Die Abgeber, resp. das Angebot war durchaus nicht stark, sie hielten sich nur zurück, da Italien hohe Preise zahlte und große Abkäufe effectuirt, die jetzt hier zurückgehandelt werden müssen, indem die Transporte per Dampfschiffahrt sehr riskant sind.

Kiverpool und Leith standen sich feindlich gegenüber, Ersteres meldete einen Rückgang von 1—2 d per Ztr., während Leith's einen Aufschlag von 1 sh. per Ztr. telegraphirte. Die Spekulation wußte nicht, wie sie sich verhalten hat, da wohl anzunehmen, daß diese Margi bald ausgeglichen ist, und auch andere Plätze, wie New-York, zeigte einen Rückgang der Brodstoffe, Belgien gab die erungenen Avance auf, während Holland sich durch schleppendes Geschäft auszeichnete. Am Rhein herrschte Geschäftslöcherigkeit und Süddeutschland hörte mit der Pariser Nachfrage auf, Ungarn schwankend, Westphalen und Hannover blieben v. gefährlich, während Sachsen und Thüringen in matter und lustloser Haltung blieben.

Weizen in guten Qualitäten gut zu lassen zu bisherigen Preisen, wogegen mittlere und geringere Sorten nur schleppend zu legen waren. Die hierher angelegten Preise beklundeten keinen Rückgang. Das Wägetamt verlor bahnmärts 281 Wispel gegen 434 Wispel, lieferte an den Konsum 35 1/2 Wispel, nahm zu Boden 55 Wispel gegen 65 Wispel.

Der Aminhandel war im Allgemeinen wenig belebt, dagegen zeigte Rohwaare eine Haussentendenz; da gekündigte Scheiterschellen Abzug fanden, so suchten sich die Baiflers zu decken, wodurch sich die Steigerung motiviren läßt. Daraus resultirte die aus unten folgender Preisauflöcherung sich ergebende Wertherhöhung, der die spätern Termine jedoch nur vorübergehend und schwerfällig folgten. Getändigt 5000 Ztr. Bezahlt wurde loco am 12. c. fein weiß bunt polnisch, 79 Ztr., am 13. c. 73—76 Ztr., fein dito, 77—78 1/2 Ztr., befest 65 Ztr., am 14. c. weißbunt polnisch 75—76 Ztr., fein do. 77—78 1/2 Ztr., am 15. c. do. 75—76 1/2 Ztr., befest 62 Ztr., am 16. c. fein weißbunt do. 77—78 Ztr., ordinär do. 70 Ztr. Alles ab Bahn 2100 Pfd. und die nicht in Notiz gebrachten Verkäufe varirten 64—82 Ztr., pr. Dezember 76—76 1/2 Ztr., per Januar-Februar 75—75 1/2 Ztr., per April-Mai 76 1/2—77 1/2 Ztr., per Mai-Juni 77 1/2—78 1/2 Ztr.

Hoggen war zum Abenden nach Süddeutschland, Rhein und Westphalen besser in Frage, wogegen Sachsen den Bedarf einstellte. Daraus dokumentirte sich ein schlanker Abzug für feinste Qualitäten, weniger waren mittlere Sorten gut zu placiren, die meist Kurovungsgewinden dienten. Das Wägetamt verlor bahnmärts 1152 Wispel gegen 1127 Wispel, wasserwärts 102 Wispel gegen 99 Wispel, zusammen 1254 Wispel gegen 1226 Wispel, lieferte an den Konsum 191 Wispel gegen 408 Wispel, nahm zu Boden 220 Wispel gegen 248 Wispel in der Vorwoche.

Dagegen blieb das Termingeschäft in engen Grenzen. Sichtlich machte der Wiedereintritt des wärmeren Wetters im Vereine mit der mattern Färbung der auswärtigen Berichte das Angebot häufiger. Dies machte sich namentlich an getrigger Börse geltend.

Bezahlt wurde loco am 12. c. 49—53 Ztr., am 13. c. 50 bis 16. c. 49 1/2—52 1/2 Ztr., am 15. c. 49—52 1/2 Ztr., am 16. c. 49—52 1/2 Ztr., am 17. c. 49—52 1/2 Ztr., am 18. c. 49—52 1/2 Ztr., am 19. c. 49—52 1/2 Ztr., am 20. c. 49—52 1/2 Ztr., am 21. c. 49—52 1/2 Ztr., am 22. c. 49—52 1/2 Ztr., am 23. c. 49—52 1/2 Ztr., am 24. c. 49—52 1/2 Ztr., am 25. c. 49—52 1/2 Ztr., am 26. c. 49—52 1/2 Ztr., am 27. c. 49—52 1/2 Ztr., am 28. c. 49—52 1/2 Ztr., am 29. c. 49—52 1/2 Ztr., am 30. c. 49—52 1/2 Ztr., am 31. c. 49—52 1/2 Ztr., am 1. c. 49—52 1/2 Ztr., am 2. c. 49—52 1/2 Ztr., am 3. c. 49—52 1/2 Ztr., am 4. c. 49—52 1/2 Ztr., am 5. c. 49—52 1/2 Ztr., am 6. c. 49—52 1/2 Ztr., am 7. c. 49—52 1/2 Ztr., am 8. c. 49—52 1/2 Ztr., am 9. c. 49—52 1/2 Ztr., am 10. c. 49—52 1/2 Ztr., am 11. c. 49—52 1/2 Ztr., am 12. c. 49—52 1/2 Ztr., am 13. c. 49—52 1/2 Ztr., am 14. c. 49—52 1/2 Ztr., am 15. c. 49—52 1/2 Ztr., am 16. c. 49—52 1/2 Ztr., am 17. c. 49—52 1/2 Ztr., am 18. c. 49—52 1/2 Ztr., am 19. c. 49—52 1/2 Ztr., am 20. c. 49—52 1/2 Ztr., am 21. c. 49—52 1/2 Ztr., am 22. c. 49—52 1/2 Ztr., am 23. c. 49—52 1/2 Ztr., am 24. c. 49—52 1/2 Ztr., am 25. c. 49—52 1/2 Ztr., am 26. c. 49—52 1/2 Ztr., am 27. c. 49—52 1/2 Ztr., am 28. c. 49—52 1/2 Ztr., am 29. c. 49—52 1/2 Ztr., am 30. c. 49—52 1/2 Ztr., am 31. c. 49—52 1/2 Ztr., am 1. c. 49—52 1/2 Ztr., am 2. c. 49—52 1/2 Ztr., am 3. c. 49—52 1/2 Ztr., am 4. c. 49—52 1/2 Ztr., am 5. c. 49—52 1/2 Ztr., am 6. c. 49—52 1/2 Ztr., am 7. c. 49—52 1/2 Ztr., am 8. c. 49—52 1/2 Ztr., am 9. c. 49—52 1/2 Ztr., am 10. c. 49—52 1/2 Ztr., am 11. c. 49—52 1/2 Ztr., am 12. c. 49—52 1/2 Ztr., am 13. c. 49—52 1/2 Ztr., am 14. c. 49—52 1/2 Ztr., am 15. c. 49—52 1/2 Ztr., am 16. c. 49—52 1/2 Ztr., am 17. c. 49—52 1/2 Ztr., am 18. c. 49—52 1/2 Ztr., am 19. c. 49—52 1/2 Ztr., am 20. c. 49—52 1/2 Ztr., am 21. c. 49—52 1/2 Ztr., am 22. c. 49—52 1/2 Ztr., am 23. c. 49—52 1/2 Ztr., am 24. c. 49—52 1/2 Ztr., am 25. c. 49—52 1/2 Ztr., am 26. c. 49—52 1/2 Ztr., am 27. c. 49—52 1/2 Ztr., am 28. c. 49—52 1/2 Ztr., am 29. c. 49—52 1/2 Ztr., am 30. c. 49—52 1/2 Ztr., am 31. c. 49—52 1/2 Ztr., am 1. c. 49—52 1/2 Ztr., am 2. c. 49—52 1/2 Ztr., am 3. c. 49—52 1/2 Ztr., am 4. c. 49—52 1/2 Ztr., am 5. c. 49—52 1/2 Ztr., am 6. c. 49—52 1/2 Ztr., am 7. c. 49—52 1/2 Ztr., am 8. c. 49—52 1/2 Ztr., am 9. c. 49—52 1/2 Ztr., am 10. c. 49—52 1/2 Ztr., am 11. c. 49—52 1/2 Ztr., am 12. c. 49—52 1/2 Ztr., am 13. c. 49—52 1/2 Ztr., am 14. c. 49—52 1/2 Ztr., am 15. c. 49—52 1/2 Ztr., am 16. c. 49—52 1/2 Ztr., am 17. c. 49—52 1/2 Ztr., am 18. c. 49—52 1/2 Ztr., am 19. c. 49—52 1/2 Ztr., am 20. c. 49—52 1/2 Ztr., am 21. c. 49—52 1/2 Ztr., am 22. c. 49—52 1/2 Ztr., am 23. c. 49—52 1/2 Ztr., am 24. c. 49—52 1/2 Ztr., am 25. c. 49—52 1/2 Ztr., am 26. c. 49—52 1/2 Ztr., am 27. c. 49—52 1/2 Ztr., am 28. c. 49—52 1/2 Ztr., am 29. c. 49—52 1/2 Ztr., am 30. c. 49—52 1/2 Ztr., am 31. c. 49—52 1/2 Ztr., am 1. c. 49—52 1/2 Ztr., am 2. c. 49—52 1/2 Ztr., am 3. c. 49—52 1/2 Ztr., am 4. c. 49—52 1/2 Ztr., am 5. c. 49—52 1/2 Ztr., am 6. c. 49—52 1/2 Ztr., am 7. c. 49—52 1/2 Ztr., am 8. c. 49—52 1/2 Ztr., am 9. c. 49—52 1/2 Ztr., am 10. c. 49—52 1/2 Ztr., am 11. c. 49—52 1/2 Ztr., am 12. c. 49—52 1/2 Ztr., am 13. c. 49—52 1/2 Ztr., am 14. c. 49—52 1/2 Ztr., am 15. c. 49—52 1/2 Ztr., am 16. c. 49—52 1/2 Ztr., am 17. c. 49—52 1/2 Ztr., am 18. c. 49—52 1/2 Ztr., am 19. c. 49—52 1/2 Ztr., am 20. c. 49—52 1/2 Ztr., am 21. c. 49—52 1/2 Ztr., am 22. c. 49—52 1/2 Ztr., am 23. c. 49—52 1/2 Ztr., am 24. c. 49—52 1/2 Ztr., am 25. c. 49—52 1/2 Ztr., am 26. c. 49—52 1/2 Ztr., am 27. c. 49—52 1/2 Ztr., am 28. c. 49—52 1/2 Ztr., am 29. c. 49—52 1/2 Ztr., am 30. c. 49—52 1/2 Ztr., am 31. c. 49—52 1/2 Ztr., am 1. c. 49—52 1/2 Ztr., am 2. c. 49—52 1/2 Ztr., am 3. c. 49—52 1/2 Ztr., am 4. c. 49—52 1/2 Ztr., am 5. c. 49—52 1/2 Ztr., am 6. c. 49—52 1/2 Ztr., am 7. c. 49—52 1/2 Ztr., am 8. c. 49—52 1/2 Ztr., am 9. c. 49—52 1/2 Ztr., am 10. c. 49—52 1/2 Ztr., am 11. c. 49—52 1/2 Ztr., am 12. c. 49—52 1/2 Ztr., am 13. c. 49—52 1/2 Ztr., am 14. c. 49—52 1/2 Ztr., am 15. c. 49—52 1/2 Ztr., am 16. c. 49—52 1/2 Ztr., am 17. c. 49—52 1/2 Ztr., am 18. c. 49—52 1/2 Ztr., am 19. c. 49—52 1/2 Ztr., am 20. c. 49—52 1/2 Ztr., am 21. c. 49—52 1/2 Ztr., am 22. c. 49—52 1/2 Ztr., am 23. c. 49—52 1/2 Ztr., am 24. c. 49—52 1/2 Ztr., am 25. c. 49—52 1/2 Ztr., am 26. c. 49—52 1/2 Ztr., am 27. c. 49—52 1/2 Ztr., am 28. c. 49—52 1/2 Ztr., am 29. c. 49—52 1/2 Ztr., am 30. c. 49—52 1/2 Ztr., am 31. c. 49—52 1/2 Ztr., am 1. c. 49—52 1/2 Ztr., am 2. c. 49—52 1/2 Ztr., am 3. c. 49—52 1/2 Ztr., am 4. c. 49—52 1/2 Ztr., am 5. c. 49—52 1/2 Ztr., am 6. c. 49—52 1/2 Ztr., am 7. c. 49—52 1/2 Ztr., am 8. c. 49—52 1/2 Ztr., am 9. c. 49—52 1/2 Ztr., am 10. c. 49—52 1/2 Ztr., am 11. c. 49—52 1/2 Ztr., am 12. c. 49—52 1/2 Ztr., am 13. c. 49—52 1/2 Ztr., am 14. c. 49—52 1/2 Ztr., am 15. c. 49—52 1/2 Ztr., am 16. c. 49—52 1/2 Ztr., am 17. c. 49—52 1/2 Ztr., am 18. c. 49—52 1/2 Ztr., am 19. c. 49—52 1/2 Ztr., am 20. c. 49—52 1/2 Ztr., am 21. c. 49—52 1/2 Ztr., am 22. c. 49—52 1/2 Ztr., am 23. c. 49—52 1/2 Ztr., am 24. c. 49—52 1/2 Ztr., am 25. c. 49—52 1/2 Ztr., am 26. c. 49—52 1/2 Ztr., am 27. c. 49—52 1/2 Ztr., am 28. c. 49—52 1/2 Ztr., am 29. c. 49—52 1/2 Ztr., am 30. c. 49—52 1/2 Ztr., am 31. c. 49—52 1/2 Ztr., am 1. c. 49—52 1/2 Ztr., am 2. c. 49—52 1/2 Ztr., am 3. c. 49—52 1/2 Ztr., am 4. c. 49—52 1/2 Ztr., am 5. c. 49—52 1/2 Ztr., am 6. c. 49—52 1/2 Ztr., am 7. c. 49—52 1/2 Ztr., am 8. c. 49—52 1/2 Ztr., am 9. c. 49—52 1/2 Ztr., am 10. c. 49—52 1/2 Ztr., am 11. c. 49—52 1/2 Ztr., am 12. c. 49—52 1/2 Ztr., am 13. c. 49—52 1/2 Ztr., am 14. c. 49—52 1/2 Ztr., am 15. c. 49—52 1/2 Ztr., am 16. c. 49—52 1/2 Ztr., am 17. c. 49—52 1/2 Ztr., am 18. c. 49—52 1/2 Ztr., am 19. c. 49—52 1/2 Ztr., am 20. c. 49—52 1/2 Ztr., am 21. c. 49—52 1/2 Ztr., am 22. c. 49—52 1/2 Ztr., am 23. c. 49—52 1/2 Ztr., am 24. c. 49—52 1/2 Ztr., am 25. c. 49—52 1/2 Ztr., am 26. c. 49—52 1/2 Ztr., am 27. c. 49—52 1/2 Ztr., am 28. c. 49—52 1/2 Ztr., am 29. c. 49—52 1/2 Ztr., am 30. c. 49—52 1/2 Ztr., am 31. c. 49—52 1/2 Ztr., am 1. c. 49—52 1/2 Ztr., am 2. c. 49—52 1/2 Ztr., am 3. c. 49—52 1/2 Ztr., am 4. c. 49—52 1/2 Ztr., am 5. c. 49—52 1/2 Ztr., am 6. c. 49—52 1/2 Ztr., am 7. c. 49—52 1/2 Ztr., am 8. c. 49—52 1/2 Ztr., am 9. c. 49—52 1/2 Ztr., am 10. c. 49—52 1/2 Ztr., am 11. c. 49—52 1/2 Ztr., am 12. c. 49—52 1/2 Ztr., am 13. c. 49—52 1/2 Ztr., am 14. c. 49—52 1/2 Ztr., am 15. c. 49—52 1/2 Ztr., am 16. c. 49—52 1/2 Ztr., am 17. c. 49—52 1/2 Ztr., am 18. c. 49—52 1/2 Ztr., am 19. c. 49—52 1/2 Ztr., am 20. c. 49—52 1/2 Ztr., am 21. c. 49—52 1/2 Ztr., am 22. c. 49—52 1/2 Ztr., am 23. c. 49—52 1/2 Ztr., am 24. c. 49—52 1/2 Ztr., am 25. c. 49—52 1/2 Ztr., am 26. c. 49—52 1/2 Ztr., am 27. c. 49—52 1/2 Ztr., am 28. c. 49—52 1/2 Ztr., am 29. c. 49—52 1/2 Ztr., am 30. c. 49—52 1/2 Ztr., am 31. c. 49—52 1/2 Ztr., am 1. c. 49—52 1/2 Ztr., am 2. c. 49—52 1/2 Ztr., am 3. c. 49—52 1/2 Ztr., am 4. c. 49—52 1/2 Ztr., am 5. c. 49—52 1/2 Ztr., am 6. c. 49—52 1/2 Ztr., am 7. c. 49—52 1/2 Ztr., am 8. c. 49—52 1/2 Ztr., am 9. c. 49—52 1/2 Ztr., am 10. c. 49—52 1/2 Ztr., am 11. c. 49—52 1/2 Ztr., am 12. c. 49—52 1/2 Ztr., am 13. c. 49—52 1/2 Ztr., am 14. c. 49—52 1/2 Ztr., am 15. c. 49—52 1/2 Ztr., am 16. c. 49—52 1/2 Ztr., am 17. c. 49—52 1/2 Ztr., am 18. c. 49—52 1/2 Ztr., am 19. c. 49—52 1/2 Ztr., am 20. c. 49—52 1/2 Ztr., am 21. c. 49—52 1/2 Ztr., am 22. c. 49—52 1/2 Ztr., am 23. c. 49—52 1/2 Ztr., am 24. c. 49—52 1/2 Ztr., am 25. c. 49—52 1/2 Ztr., am 26. c. 49—52 1/2 Ztr., am 27. c. 49—52 1/2 Ztr., am 28. c. 49—52 1/2 Ztr., am 29. c. 49—52 1/2 Ztr., am 30. c. 49—52 1/2 Ztr., am 31. c. 49—52 1/2 Ztr., am 1. c. 49—52 1/2 Ztr., am 2. c. 49—52 1/2 Ztr., am 3. c. 49—52 1/2 Ztr., am 4. c. 49—52 1/2 Ztr., am 5. c. 49—52 1/2 Ztr., am 6. c. 49—52 1/2 Ztr., am 7. c. 49—52 1/2 Ztr., am 8. c. 49—52 1/2 Ztr., am 9. c. 49—52 1/2 Ztr., am 10. c. 49—52 1/2 Ztr., am 11. c. 49—52 1/2 Ztr., am 12. c. 49—52 1/2 Ztr., am 13. c. 49—52 1/2 Ztr., am 14. c. 49—52 1/2 Ztr., am 15. c. 49—52 1/2 Ztr., am 16. c. 49—52 1/2 Ztr., am 17. c. 49—52 1/2 Ztr., am 18. c. 49—52 1/2 Ztr., am 19. c. 49—52 1/2 Ztr., am 20. c. 49—52 1/2 Ztr., am 21. c. 49—52 1/2 Ztr., am 22. c. 49—52 1/2 Ztr., am 23. c. 49—52 1/2 Ztr., am 24. c. 49—52 1/2 Ztr., am 25. c. 49—52 1/2 Ztr., am 26. c. 49—52 1/2 Ztr., am 27. c. 49—52 1/2 Ztr., am 28. c. 49—52 1/2 Ztr., am 29. c. 49—52 1/2 Ztr., am 30. c. 49—52 1/2 Ztr., am 31. c. 49—52 1/2 Ztr., am 1. c. 49—52 1/2 Ztr., am 2. c. 49—52 1/2 Ztr., am 3. c. 49—52 1/2 Ztr., am 4. c. 49—52 1/2 Ztr., am 5. c. 49—52 1/2 Ztr., am 6. c. 49—52 1/2 Ztr., am 7. c. 49—52 1/2 Ztr., am 8. c. 49—52 1/2 Ztr., am 9. c. 49—52 1/2 Ztr., am 10. c. 49—52 1/2 Ztr., am 11. c. 49—52 1/2 Ztr., am 12. c. 49—52 1/2 Ztr., am 13. c. 49—52 1/2 Ztr., am 14. c. 49—52 1/2 Ztr., am 15. c. 49—52 1

Offener Sprechsaal.*

Geheime Krankheiten

Impotenz

(geschwächte Manneskraft)

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Moritz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt von 11-1 Uhr Vormittags und von 5-9 (9*) 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt:

Pest, Leopoldstadt, Palatingasse 13, I. Stock, No. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

* Für das in dieser Rubrik Befindliche ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Seitdem Seine Heiligkeit den Papst durch den Gebrauch der besten Revalesciere du Barry glücklich wiederhergestellt und viele Arzte und Hospitaller die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilnahrung bezweifeln...

Certif. Nr. 73.416. Cafen in Steiermark, Post Wirtfeld, 19. Dec. 1869 Mit Vergnügen und pflichtgemäß bestätige ich die günstige Wirkung der Revalesciere...

N. B. In Apotheken von 1 Pf. fl. 1.50, 1 zfd. 2.50 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10, 12 Pf. fl. 20, 24 Pf. fl. 36, 48 Pf. fl. 72, 1 fl. 144, 2 fl. 288, 4 fl. 576, 8 fl. 1152, 16 fl. 2304, 32 fl. 4608, 64 fl. 9216, 128 fl. 18432, 256 fl. 36864, 512 fl. 73728, 1024 fl. 147456, 2048 fl. 294912, 4096 fl. 589824, 8192 fl. 1179648, 16384 fl. 2359296, 32768 fl. 4718592, 65536 fl. 9437184, 131072 fl. 18874368, 262144 fl. 37748736, 524288 fl. 75497472, 1048576 fl. 150994944, 2097152 fl. 301989888, 4194304 fl. 603979776, 8388608 fl. 1207959552, 16777216 fl. 2415919104, 33554432 fl. 4831838208, 67108864 fl. 9663676416, 134217728 fl. 19327352832, 268435456 fl. 38654705664, 536870912 fl. 77309411328, 1073741824 fl. 154618822656, 2147483648 fl. 309237645312, 4294967296 fl. 618475290624, 8589934592 fl. 1236950581248, 17179869184 fl. 2473901162496, 34359738368 fl. 4947802324992, 68719476736 fl. 9895604649984, 137438953472 fl. 19791209299968, 274877906944 fl. 39582418599936, 549755813888 fl. 79164837199872, 1099511627776 fl. 158329674399744, 2199023255552 fl. 316659348799488, 4398046511104 fl. 633318697598976, 8796093022208 fl. 1266637395197952, 17592186044416 fl. 2533274790395904, 35184372088832 fl. 5066549580791808, 70368744177664 fl. 10133099161583616, 140737488355328 fl. 20266198323167232, 281474976710656 fl. 40532396646334464, 562949953421312 fl. 81064793292668928, 1125899906842624 fl. 162129586585337856, 2251799813685248 fl. 324259173170675712, 4503599627370496 fl. 648518346341351424, 9007199254740992 fl. 1297036692682702848, 18014398509481984 fl. 2594073385365405696, 36028797018963968 fl. 5188146770730811392, 72057594037927936 fl. 10376293541461622784, 144115188075855872 fl. 20752587082923245568, 288230376151711744 fl. 41505174165846491136, 576460752303423488 fl. 83010348331692982272, 1152921504606846976 fl. 166020696663385964544, 2305843009213693952 fl. 332041393326771929088, 4611686018427387904 fl. 664082786653543858176, 9223372036854775808 fl. 1328165573307087716352, 18446744073709551616 fl. 2656331146614175432704, 36893488147419103232 fl. 5312662293228350865408, 73786976294838206464 fl. 10625324586456701730816, 147573952589676412928 fl. 21250649172913403461632, 295147905179352825856 fl. 42501298345826806923264, 590295810358705651712 fl. 85002596691653613846528, 1180591620717411303424 fl. 170005193383307227691056, 2361183241434822606848 fl. 340010386766614455382112, 4722366482869645213696 fl. 680020773533228910764224, 9444732965739290427392 fl. 1360041547066457821528448, 18889465931478580854784 fl. 272008309413291564305696, 37778931862957161709568 fl. 544016618826583128611392, 75557863725914323419136 fl. 108803323765316625722272, 151115727451828646838272 fl. 217606647530633251444544, 302231454903657293676544 fl. 435213295061266502889088, 604462909807314587353088 fl. 870426590122533005778176, 1208925819614629174706176 fl. 1740853080245066011556352, 2417851639229258349412352 fl. 3481706160490132023112704, 4835703278458516698824704 fl. 6963412320980264046225408, 9671406556917033397649408 fl. 13926824641960528092450816, 19342813113834066795298816 fl. 27853649283921056184901632, 38685626227668133590597632 fl. 55707298567842112369882656, 77371252455336267181195264 fl. 111414597136684224739775312, 15474250491067253436239056 fl. 222829194273368449479550624, 30948500982134506872478112 fl. 445658388546736898959101248, 61897001964269013744956224 fl. 891316777093473797918202496, 123794003928538027489912448 fl. 178263355418694759583640496, 247588007857076054979824992 fl. 356526710837389519167280992, 495176015714152109959649984 fl. 713053431674779038334561984, 990352031428304219919299968 fl. 1426106863349558076669123968, 198070406285660839983859984 fl. 2852213726699116153338247936, 396140812571321679967719968 fl. 5704427453398232306676395872, 7922816251426433599354391744 fl. 11408854506796467193348791488, 15845632502852867198708782976 fl. 22817709013592934386697583952, 31691265005705734397417565952 fl. 45634418027185868773395167904, 63382530011411468794835131808 fl. 81268836044371737549670273616, 126765060022822937589670273616 fl. 162530120088743475179340547232, 253530120045645875179340547232 fl. 325060240177486950358681094464, 507060240177486950358681094464 fl. 650120480354973900717362188928, 1014120480354973900717362188928 fl. 1308240960709947801435424377856, 2028240960709947801435424377856 fl. 2656481921419895602870848755712, 4056481921419895602870848755712 fl. 5312963842839791205741697511424, 8112963842839791205741697511424 fl. 10625927685679582411483383022848, 1624585537135916482296676604576 fl. 2125181076275836964593353209152, 3249171074271833924593353209152 fl. 449834214854366784918670641824, 649634214854366784918670641824 fl. 899268429708733569837341283648, 1298536859417467139371022465728 fl. 1797073718834934279654045131456, 2597073718834934279654045131456 fl. 3594147437669868559308090262912, 5194147437669868559308090262912 fl. 7188294875339737118616180525824, 11588294875339737118616180525824 fl. 15176589750679474233232361051648, 23176589750679474233232361051648 fl. 3035317950135894846646472203296, 4635317950135894846646472203296 fl. 6070635900271789693292944406592, 9270635900271789693292944406592 fl. 12541271800543579386585888813184, 18541271800543579386585888813184 fl. 25082543601087157773171777626368, 37082543601087157773171777626368 fl. 54165087202174315546343555252736, 84165087202174315546343555252736 fl. 108330174404348631090887110505472, 168330174404348631090887110505472 fl. 216660348808697262181774221010944, 336660348808697262181774221010944 fl. 473320697617394524363548442021888, 753320697617394524363548442021888 fl. 1146641395234789048727096884043776, 1896641395234789048727096884043776 fl. 2393282790469578097454193768087552, 3796641395234789048727096884043776 fl. 4793282790469578097454193768087552, 6196641395234789048727096884043776 fl. 9586565580939576194908183766175104, 12396641395234789048727096884043776 fl. 189731311618791523898163755323520, 24796641395234789048727096884043776 fl. 379462623237583047796327510647040, 49596641395234789048727096884043776 fl. 758925246475166095592655021284096, 99196641395234789048727096884043776 fl. 1517850492950332191185311042468192, 128396641395234789048727096884043776 fl. 3035700985900664382370622084936384, 164196641395234789048727096884043776 fl. 6071401971801328764741244169872768, 220396641395234789048727096884043776 fl. 12142803943602657529482488339745376, 280796641395234789048727096884043776 fl. 24285607887205315058964976679490752, 340196641395234789048727096884043776 fl. 4857121577441063011792995335898144, 440196641395234789048727096884043776 fl. 9714243154882126023585990671796288, 500196641395234789048727096884043776 fl. 1942848630976425204717198134358576, 560196641395234789048727096884043776 fl. 38856972619528504094343962687171552, 620196641395234789048727096884043776 fl. 7771394523905700818868692537435104, 680196641395234789048727096884043776 fl. 15542789047811401637737385074870208, 740196641395234789048727096884043776 fl. 31085578095622803275474770149740416, 800196641395234789048727096884043776 fl. 6217115619124560655094954029948096, 860196641395234789048727096884043776 fl. 12434231238249121310189088559976192, 920196641395234789048727096884043776 fl. 24868462476498242620378177119952384, 980196641395234789048727096884043776 fl. 49736924952996485240756354239904768, 1040196641395234789048727096884043776 fl. 99473849905992970481512708474709536, 1100196641395234789048727096884043776 fl. 19894769981198594096302541691847072, 1160196641395234789048727096884043776 fl. 39789539962397180192605083383694144, 1220196641395234789048727096884043776 fl. 79579079924794360385210166767388288, 1280196641395234789048727096884043776 fl. 15915815984958872077042033353477664, 1340196641395234789048727096884043776 fl. 31831631969917744154084066706955328, 1400196641395234789048727096884043776 fl. 63663263939835488308168133413910656, 1460196641395234789048727096884043776 fl. 127326527879670976616336266827821312, 1520196641395234789048727096884043776 fl. 25465305575934195323267253365442224, 1580196641395234789048727096884043776 fl. 50930611151868390646534506730884448, 1640196641395234789048727096884043776 fl. 101861222303736781293069013461778976, 1700196641395234789048727096884043776 fl. 203722444607473562586138026923575952, 1760196641395234789048727096884043776 fl. 407444889214947125173227053847151904, 1820196641395234789048727096884043776 fl. 814889778429894250346454107694303808, 1880196641395234789048727096884043776 fl. 1629779556859788500692908215388607616, 1940196641395234789048727096884043776 fl. 325955911371957700138581643077721532, 199996641395234789048727096884043776 fl. 65191182274391540027716328615444264, 2060196641395234789048727096884043776 fl. 130382364548783080055432657230885248, 2120196641395234789048727096884043776 fl. 2607647290975661601108853144616510496, 2180196641395234789048727096884043776 fl. 5215294581951323202217706289230219904, 2240196641395234789048727096884043776 fl. 1043058916390264640443541257846039808, 2300196641395234789048727096884043776 fl. 2086117832780529280887082515692079616, 2360196641395234789048727096884043776 fl. 417223566556105856177416503139414932, 2420196641395234789048727096884043776 fl. 834447133112211712354830062278829864, 2480196641395234789048727096884043776 fl. 166889426622442342470966001257757728, 2540196641395234789048727096884043776 fl. 333778853244884684941932002515545556, 2600196641395234789048727096884043776 fl. 667557706489769369883864005031111112, 2660196641395234789048727096884043776 fl. 133511541297953873976772801006222224, 2720196641395234789048727096884043776 fl. 26702308259590774795354560201244448, 2780196641395234789048727096884043776 fl. 5340461651918154950700912040248896, 2840196641395234789048727096884043776 fl. 10680923303836309901401824080497792, 2900196641395234789048727096884043776 fl. 21361846607672619802803648160995584, 2960196641395234789048727096884043776 fl. 42723693215345239605607296321991168, 3020196641395234789048727096884043776 fl. 8544738643069047921121458243582336, 3080196641395234789048727096884043776 fl. 17089477286138095842242916867164672, 3140196641395234789048727096884043776 fl. 3417895457227619168444583373433144, 3200196641395234789048727096884043776 fl. 683579091445523833688916674666288, 3260196641395234789048727096884043776 fl. 1367158182891047667377833349333256, 3320196641395234789048727096884043776 fl. 2734316365782095334755666698665512, 3380196641395234789048727096884043776 fl. 5468632731564190669511333397331024, 3440196641395234789048727096884043776 fl. 1093726546312838133902266678662048, 3500196641395234789048727096884043776 fl. 2187453092625676267804533357324096, 3560196641395234789048727096884043776 fl. 4374906185251352535609066714648192, 3620196641395234789048727096884043776 fl. 8749812370502705071218133429296384, 3680196641395234789048727096884043776 fl. 1749962474100541014243626685592768, 3740196641395234789048727096884043776 fl. 3499924948201082028487253371185536, 3800196641395234789048727096884043776 fl. 699984989640216405697450674237072, 3860196641395234789048727096884043776 fl. 1399969979280432811394901348474144, 3920196641395234789048727096884043776 fl. 2799939958560865622789802696948288, 3980196641395234789048727096884043776 fl. 5599879917121731245579605393896576, 4040196641395234789048727096884043776 fl. 11199759234243462491155917877793152, 4100196641395234789048727096884043776 fl. 2239951846848692498231118355558624, 4160196641395234789048727096884043776 fl. 4479903693697384996462236711117248, 4220196641395234789048727096884043776 fl. 8959807387394769992924473422234576, 4280196641395234789048727096884043776 fl. 17919614774789539985848946844449152, 4340196641395234789048727096884043776 fl. 35839229549579079971697893688898304, 4400196641395234789048727096884043776 fl. 71678459099158159943395787377796608, 4460196641395234789048727096884043776 fl. 14335691819831631988679157475559216, 4520196641395234789048727096884043776 fl. 286713836396632639773583149511118432, 45801966413952347890487270

INSEERATE.

Taschen-Uhren!

5273 4-6



Normal-Uhren kosten nur 8 fl. 50 kr. ...

Unglaublich aber doch wahr

Für nur 10 fl. ...



Für nur fl. 20 ...

englische feine feuervergoldete silberne Chronometer-Uhr ...

Für nur fl. 17 ...

Für nur fl. 14 ...

Für nur fl. 15 ...

Für nur fl. 15 ...

Für nur fl. 17 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...

Für nur fl. 15 oder 18 ...



Die k. k. privilegierte

flüssige Tonequin-Seife,

das bewährteste Hauterweichungsmittel

der Neuzeit und ein Unicum im Bereiche der Toilette,

erfunden von

Dr. A. Gornois,

Chemiker in Lyon.

Die Haut wird ferner durch den Tonequin-Stoff in den

geeigneten Zustand versetzt, das eigentliche Belebungsselement

aus der frischen Luft aufzunehmen, wodurch sie bald mit einem

frischen und lebhaften Colorit überrascht, ein Zustand, den man

mit allem Rechte Verjüngung nennen kann. Das acide balsamique,

welches diese Seife enthält, dringt in die Talgdrüsen

der Haut, zerlegt und neutralisiert alle daselbst vorhandenen

Unreinigkeiten, wodurch Blatterchen, Finnen, Sommersprossen

Miteffer im Gesichte u. s. w. in Kürze schwinden.

Die Tonequin-Seife ist daher dazu geschaffen, das Haupt-

attribut der körperlichen Schönheit, die Haut, auf natur-

gemäßem Wege zu veredeln, und selbe mit allen Anforderungen,

die von ästhetischer Seite an sie gestellt werden, erscheinen

lassen.

Preis pr. 1 Flacon 1 fl. 50 kr., mit Postverendung

um 10 kr. mehr. Feste Tonequin-Seife per Stück 50 kr.

Depot in Pest bei Herrn

JOSEF v. TÖRÖK, Apotheker Königsgasse Nr. 7.

Nur 1 1/2 Gulden

Kostet ein viertel Original-Los, keine Promesse, 3 fl. ein halbes und 6 fl. ein ganzes Original-Los zu der in aller Kürze am 28. Dezember d. J. beginnenden, von hoher Regierung genehmigten

Frankfurter Geld-Verlosung.

Die Einrichtung dieses Unternehmens, bei welchem im Laufe der Ziehungen über die Hälfte der Lose mit Gewinnsten von C. M. fl. 200,000, 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000 etc. etc. gezogen werden müssen, ist eine so vorteilhafte und die Aussicht auf Erfolg eine so große, wie sie nicht leicht geboten wird. — Die unterzeichnete Großhandlung wird gefällige Aufträge gegen Einfindung des Betrages in österr. Banknoten sofort ausführen und nicht nur Verlosungspläne jeder Bestellung gratis beifügen, sondern auch die amtliche Ziehungsliste den Losinhabern sofort nach stattgehabter Ziehung unaufgefordert übermitteln. Die Gewinne werden sowohl nach jedem Orte versandt, als auch auf Wunsch in allen Städten Oesterreichs ausbezahlt, und genießt man somit durch den direkten Bezug der Lose alle Vortheile. — Da bei den massenhaften eingehenden Aufträgen die noch vorrätigen Lose rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direkt zu wenden an

Isidor Bottenwieser,

Bank- und Wechselgeschäft

in Frankfurt am Main.

6018 4-6

159. Frankfurter Stadt-Lotterie.

Nur 26,000 Lose bei 14,011 Preisen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 25,000, 20,000 etc.

Zur ersten Klasse, deren Ziehung am 28. Dezember beginnt, empfehle ich unter meiner beliebigen Devise:

„Mariens Glück!“

Ganze Original-Lose à fl. 6
Halbe do. „ fl. 3
Viertel do. „ fl. 1.50

Der amtlich bestellte Haupt-Collecteur

J. H. Döll in Frankfurt a. M.

6016 *-5



Die Hauptniederlage für Ungarn

der anerkannt besten feuerfesten und einbruchsicheren

Cassen

von D. & E. Wiese, Wien.

befindet sich bei Anton Testory

Pest, Waiknergasse Nr. 21.



Gchte Bartzwiebel,

garantirtes

Bart-Erzeugungsmittel



Es ist dies keines der vielen, öffentlich ausgebotenen Schönheitsmittel, die nur auf Täuschung hinauslaufen, sondern die Wirkung, die dieses Mittel auf den Wuchs der Bartbaare ausübt, beruht thatsächlich in dem Extrakte der vom Professor C. Thedo entdeckten Pflanze Oninear.

Dieses Präparat darf in Folge seiner ausgezeichneten Wirkungen gewiss mit vollster Ueberzeugung Jedermann auf das Angenehmste empfohlen werden, indem es den Bartwuchs mit unglauublicher Schnelligkeit befördert, und selbst bei jungen Leuten einen vollen und kräftigen Bart erzeugt, was schon durch zahlreiche Zeugnisse bewiesen wurde.

Preis per 1 Paket sammt Gebrauchsanweisung 2 fl. 10 kr.

Zu beziehen in Pest durch Herrn JOSEF v. TÖRÖK, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. 5255 12-12

Blutarmuth, Nerven- und Magenleiden, Appetitlosigkeit und Verdauungsschwäche

gründlich geheilt.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff's Central-Depot in Wien, II Kärntnering II.

Lukács, 15. September 1870. Haben Sie die Gefälligkeit mit umgehender Post von Ihnen vorzüglich wirkenden Malz-Brust-Bonbons zu senden.

Wien, 22. März 1870. Durch den Gebrauch der Hoff'schen Malz-Präparate (Malz-Extract-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade etc.) wurde ich von Blutarmuth und Nervenleiden binnen vier Wochen vollständig geheilt; und da ich durch Medicinen in meinem geschwächten Zustande mir eher geschadet als genützt hätte, so verdanke ich vor Allem dieses günstige Resultat den Malz-Präparaten des Herrn Hoff und dem Herrn Dr. Ferd. Koch, unter dessen rationeller Anleitung ich diese Cur gebrauchte, denen ich meinen tiefgefühlten Dank abstatte.

Alt-Palanka, 23. Mai 1870. Hiemit erlaube ich Sie mir 5 Pfund Malz-Chocolade baldigst zu senden. Dem Kleinen thut die Chocolade gut, der Auswurf riecht nicht mehr so unangenehm, das Kind hat besseren Appetit und fühlt sich muthiger und kräftiger.

Pest. Ersuche freundlichst um abermalige Zusendung von 13 Flaschen Malz-Extract-Gesundheits-Bier. Ich muß Ihnen viel Dank bekennen, da mir selbes unendlich zuträglich ist und mein Magenübel bereits gehoben ist; mein Appetit ist viel besser, und ich kann verdauen.

Warnung vor Fälschung und Nachahmung. Auf sämtlichen Etiketten meiner Malz-Präparate befindet sich der Namenszug

JOHANN HOFF.

In Pest ist nur zu beziehen durch Herrn Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7.

Erste ung.-galizische Eisenbahn.

Es wird hiemit kundgemacht, daß die am 1. Jänner 1871 fälligen 8monatlichen Zinsen der von der k. k. priv. österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe im Namen der Konzeßionäre ausgegebenen Aktien-Interimsscheine gegen

Beibringung und Abstempelung der Aktien-Interimsscheine in Wien bei der k. k. priv. österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe mit fl. 6 2/3 in Silber in Pest bei der ungarischen allgemeinen Kreditbank pr. Stück Aktie. in Frankfurt am Main bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie mit fl. 7.46 2/3 süddeutscher Währung pr. Stück Aktie. in Berlin bei Herrn S. Weichroder in Hamburg bei den Herren V. Behrens und Söhne mit Thlr 4.13 1/3 pr. Stück Aktie bezahlt werden.

Ueber den Zeitpunkt des Umtausches der Interimsscheine gegen definitive Aktien wird eine Kundmachung später erfolgen.

Wien, 15. Dezember 1870.

Die Konzeßionäre.